12
A
123

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-590506137-12

Der verehrlichen Madame Rumpf,
geb. Lüdecke,

mit

aufrichtigster herzlichster
Verehrung und Ergebenheit

überreicht

von

Ihr Verehrer

Magdeburg im September 1831

Predigt

am zweihundertjährigen

Gedächtniß-Tage

der

Zerstörung Magdeburgs durch Tilly,

am

zehnten Mai 1831

in der Pauls-Kirche

gehalten

von

Matthias Mänß,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, Superintendenten der Pauls-Diöces, und zweitem Prediger an der Pauls-Kirche zu Magdeburg.

Magdeburg, 1831.

ge 00812 - 142018

UNIV. U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
12 A 123

Vorwort.

Ich bitte, die nachfolgende Liturgie und Predigt, in Betreff ihrer Eigenthümlichkeiten, und besonders hinsichtlich der langen Ausdehnung der Letzteren, mit Billigkeit und Nachsicht zu beurtheilen.

Ich weiß recht wohl, daß nicht jede gewöhnliche Predigt so sein kann und darf. Der gütige Leser aber wird auch wissen und würdigen, daß der außerordentliche Tag, an dem sie gehalten ward, die Zeit, in welche dieser Tag fiel, die Haupt-Tendenz, welche ich ihr deßhalb geben zu müssen glaubte, die Nothwendigkeit umständlicher historischer Notizen, die in einer solchen Predigt nicht fehlen durften, und der entworfene Plan, der ein gewisses Ebenmaaß zwischen den einzelnen Theilen erforderlich und zweckmäßig machte, selbst die mitunter nicht verwerfliche Wiederholung, die die Eindrücklichkeit noch verstärken sollte: daß, sag ich, das Alles eine solche Gestaltung und Ausdehnung unwillkührlich hervorbringen mußte; auch, daß, wenn eine Predigt nachher gedruckt wird und nun gelesen werden soll, hin und wieder Einzelnes noch wohl zu ergänzen und vollständiger darzulegen sein mag, was, bei dem Vortrag auf der Kanzel, oft schon in der kürzeren Fassung seines Eindrucks nicht verfehlet.

Mit Anerkennung sag ich, daß beim Vortrag die Aufmerksamkeit der großen Versammlung unermüdet blieb, daß die Andacht sich nicht erschöpfte, daß ihre Anhörung hin und wieder eine gesegnete war. Ich danke aufrichtigst dafür dem Herrn der Saat und der Ernte, und ich bete nun herzlich: O, möchte nun, da der Druck von so vielen gewünscht worden ist, auch ihre Lesung nicht segenslos bleiben! Möchte sie hier oder dort einige Frucht schaffen für das ewige Leben! Amen!

Mänß.

Die Gemeine sang als Eingangslied aus Nro. 653 V. 4 — 6
„Mit unsrer Macht ist nichts gethan ꝛc."

Liturgie.

Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen!

Unsere Hülfe sei im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat; vor dessen Angesicht wir an dem heutigen so ernsten und feierlichen Gedächtnißtage mit dem Bewußtsein unserer Unwürdigkeit erscheinen, dem wir an heiliger Stätte hier unsere vielfachen und schweren Verschuldungen bekennen, zu dem wir mit mehr als gewöhnlicher Gemüthsbewegung an diesem Festmorgen rufen:

Siehe, barmherziger Vater! siehe erbarmend auf uns nieder an diesem Tage, und nimm unsre Reue und unsre Vorsätze der Besserung gnädiglich an! Vergieb uns alle unsre Sünden um Deines lieben Sohnes, unseres Heilandes Jesu Christi willen, und gewähre uns den Beistand Deines heiligen Geistes, daß wir dem Bösen von ganzem Herzen entsagen und Dir in Gerechtigkeit dienen mögen, die Dir gefällig ist. Amen!

Herr, erbarme Dich unser! und erhöre uns gnädiglich!

Mit unsrer Macht ist ja nichts gethan; wir sind gar bald verloren. Nur Du, Herr! bist unsre feste Burg, unser Hort

und unsre Hülfe, unser Schutz und unser Trost! Unsre Seele harret nur auf Dich, denn Du bist allein unsre Hoffnung, bei Dir ist unser Heil und unsre Zuversicht! Und mit Zuversicht rufen wir drum wiederholentlich:

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollten uns verschlingen:
Doch fürchten wir uns nicht so sehr;
Doch muß es Dir gelingen!
Das Feld mußt du behalten!

Mußt es behalten in unsern Herzen und Häusern; mußt es behalten in diesen Deinem heut so ungemein voll gewordenen Hause, worüber Deine Augen offen stehen Tag und Nacht, wovon Du gesagt hast: Mein Name soll da sein! — mußt es behalten in unserer, aus dem Grabe der Zerstörung wieder auferstandenen, durch Deine Gnade wieder blühend gewordenen Stadt; — mußt es behalten in unserer Zeit und Welt, worin noch immer der alte böse Feind mit Ernst es stets meint; worin noch immer große Macht und viel List seine grausame Rüstung ist. Allmächtiger Herr! Das Feld mußt Du behalten! O! drum, barmherziger, getreuer Gott! der Du das Wort hast lassen stehn, und noch immer bei uns wohl auf dem Plan bist mit Deinem Geist und mit deinen Gaben; drum, Du Huldreicher! der Du uns das helle Licht Deines Evangeliums hast lassen aufgehn, bei welchem wir Dich und Deinen Willen recht erkennen, und lernen können, wie wir christlich leben und selig sterben sollen; — o, drum bitten wir Dich, eröffne nun unsre Ohren und Herzen, daß wir Dein heiliges Wort mit Ernst und mit Demuth hören, mit Fleiß erwägen, und in bewegtem Herzen behalten; — daß wir heute, ach! heute mit so erschütternden Erinnerungen doch Dich getrost anrufen, doch Dir freudig danken, — und — Dir ernstlich geloben, Buße zu thun, nach Deinem Reich und nach dessen Gerechtigkeit zu trachten, und, glaubend an das Evangelium, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verläugnen und ein, Dir selbst zum Eigenthum gereinigtes Volk zu werden, das fleißig sei und bleibe zu guten Werken! Amen!

Der Herr sei mit Dir! Du große hier versammelte Christenschaar! in seinem Hause, am heutigen Tage! Höre, Du Christenschaar! das Wort des Herrn, in seinem Hause, am heutigen Tage! Höre nach dem 75sten und 76sten Psalm Folgendes:

„Das Land zittert, und Alle, die darinnen wohnen, aber, ich halte seine Säulen fest, Sela.

„Ich spreche zu den Ruhmredigen: Rühmet nicht so; und zu den Gottlosen: Pochet nicht auf Gewalt! Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt; redet nicht halsstarrig, es habe keine Noth, weder vom Aufgang, noch vom Niedergang, noch vom Gebirge in der Wüsten. Denn Gott ist Richter, der diesen erniedrigt und jenen erhöht. Denn der Herr hat einen Becher in der Hand, und mit starkem Wein voll eingeschenkt, und schenket aus demselben; aber die Gottlosen müssen alle trinken und die Hefen ausleeren." —

„Von Deinem Schelten, Gott Jakobs! sinket in Schlaf beide, Roß und Wagen. Du bist erschrecklich; wer kann vor Dir stehen, wenn Du zürnest? Wenn Du das Urtheil lässest hören vom Himmel, so erschrickt das Erdreich, und wird stille. — Wenn Menschen wider Dich wüthen, so legest Du Ehre ein, und, wenn sie noch mehr wüthen, bist Du auch noch gerüstet."

„Gelobet und haltet dem Herrn, eurem Gott, alle die ihr um ihn her seid, bringet Geschenke dem Schrecklichen, der den Fürsten den Muth nimmt, und schrecklich ist unter den Königen auf Erden!"

Höre ferner, Du Christenschaar! nach Psalm 77 Folgendes:

„Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott; zu Gott schreie ich, und er erhöret mich. In der Zeit meiner Noth suche ich den Herrn; meine Hand ist des Nachts ausgestreckt, und lässet nicht ab; denn meine Seele will sich nicht trösten lassen. Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott; wenn mein Herz in Aengsten ist, so rede ich, Sela."

„Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre. Ich gedenke an die Thaten des Herrn; ja, ich gedenke an Deine vori-

gen Wunder. Und rede von allen Deinen Werken, und sage von Deinem Thun. Gott, Dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott, als Du, Gott, bist? Du bist der Gott, der Wunder thut. Du hast Deine Macht bewiesen unter den Völkern; Du hast Dein Volk erlöset gewaltiglich!" —

„Die Wasser sahen Dich, Gott! und ängsteten sich, und die Tiefen tobten. Die dicken Wolken goßen Wasser; die Wolken donnerten, und die Strahlen fuhren daher. Es donnerte im Himmel, Deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden; das Erdreich regte sich und bebete davon. Du führetest Dein Volk, wie eine Heerde Schaafe."

Höre endlich, Du Christenschaar! nach Psalm 78:

„Höre, mein Volk, mein Gesetz! Neige deine Ohren zu der Rede meines Mundes! Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, und alte Geschichten aussprechen, die wir gehört haben und wissen, und unsre Väter uns erzählt haben. Daß wir's nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des Herrn; und seine Macht und Wunder, die Er gethan hat. Er richtete ein Zeugniß auf in Jakob, und gab ein Gesetz in Israel, das Er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder. Auf daß die Nachkommen lerneten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten. Daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung, und nicht vergäßen der Thaten Gottes, und seine Gebote hielten." —

Das, geliebte Christenversammlung! ist das Wort des Herrn, das am heutigen Tage bewegende Erinnerungen hervorrufen, ernste Zufluchtnehmungen zu Gott veranlassen, fromme Dankbezeugungen begründen, und heilige Gelübde wecken und aufbauen, verlautbart und erfüllt wissen will. Ach! es ist ein festes prophetisches Wort, und Du thust wohl, daß Du darauf achtest, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in tausend hier klopfenden Herzen. Halleluja!

Nimm das Wort an mit Sanftmuth, das in Dir gepflanzt

ist, welches die Seelen, die hier hören und beten und glauben und lieben, kann selig machen. Halleluja!

Der Glaube läßt hören und beten und lieben und wirken; der Glaube macht selig. Drum, geliebte Christen! sprechen wir am heutigen Tage besonders fromm und frei, kindlich und treu und fest unsern heiligen Glauben aus:

„Wir glauben an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Und an Jesum Christum u. s. w. (das apostolische Glaubensbekenntniß.)

Das ist unser Glaube, unser christlicher Glaube. O, wachet, stehet fest im Glauben, seid männlich und seid stark! — So wir sind gerecht worden, durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet!

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin!
Sie haben's keinen Gewinn,
Der Glaube muß uns noch trösten und treiben, —
Das Reich Gottes muß uns noch bleiben! —

Herr Gott, himmlischer Vater! o höre wieder freundlich auf unser Flehn! Auf Dich traut unsre Seele. Deine heilige herrliche christliche Kirche, deren Hort und Haupt Dein Sohn, Jesus Christus, ist: o schütze und schirme sie auf dem weiten Erdkreise gnädiglich! o schütze und schirme sie in unserer Stadt und in unserem Vaterland gnädiglich! Dein heiliger Geist regiere alle ihre Lehrer und Diener, daß Keiner abweiche von der wahren Lehre, daß Jeder ein treuer Arbeiter sei in Deinem Weinberg, daß eines Jeden Wort begleitet bleibe mit Deinem Geist und mit Deiner Kraft; — daß das wahre Licht unter uns leuchte und wärme, daß der wahre Glaube unter uns wohne und wirke, daß die wahre Liebe unter uns walte und wachse!

Und dann, Herr Gott, himmlischer Vater! für einen treuen Theilnehmer und Beschützer der christlichen Kirche, für den Vater des Vaterlandes, für unsern lieben König und Herrn beten wir; für sein theures Leben, für sein frommes Streben, für den reichen Segen seines Herscherberufs; — für seinen Geist, daß er kräftig und weise, für sein Herz, daß es königlich und christlich, für seinen Arm, daß er fest und stark, für sein Gesetz, daß es geehrt und befolgt, für sein Kriegsheer, daß es mannhaft und sieghaft, für seine Räthe und Diener, daß sie verständig und stets ihres Eides gedenkend, für alle seine Unterthanen, daß sie, stets mit treuer Liebe und mit festem Gehorsam ihm zugethan; — o, auch für seine Stimme im hohen Rathe der Könige, daß sie laut sprechend und leitend, daß sie für das, was den Völkern noth thut, für Zucht und Ordnung, für Frieden und Treue ferntönend, durchdringend, möglichst entscheidend bleibe! — Auch für seine Haus- und Familien-Freuden beten wir; für die schönen Hoffnungen des Vaterlandes, für unsern Kronprinzen beten wir, und für unsere Kronprinzessin, und für alle unsre Königssöhne und Königstöchter beten wir; beten besonders auch um Obhut und Beistand für die, durch die Du vergrößern willst den uns so theuren Familienkreis in der Königsburg, beten: Du wollest sie stärken und schirmen, wenn sie Traurigkeit hat, wenn ihre Stunde ist kommen, Du wollest sie bald vergessen lassen der Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist, und Du wollest ihr viel Freuden zeigen und bringen, wie sie der Mutterberuf verspricht und gewährt.

Auch für alle Königlichen Länder, auch für unsre Provinz und für die Diener Deines Willens, für die Werkzeuge unseres Königs in ihr, für die Männer, die Du als Verwalter und Vorbilder an ihre Spitze stelltest, — auch für unsere Stadt und für ihre Häupter, für ihre Führer, für ihre Berather beten wir. Laß in Land und Stadt Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen!

Ach! auch für die ganze in unserer Zeit so beunruhigte

und bedrangsalte Menschheit beten wir. Höre gnädig auf unser Flehn, auf Dich traut unsre Seele. Steure Du den Kriegen in aller Welt; zerbrich die Bogen, zerschlage die Spieße und verbrenne die Wagen! Sprich Du, wo der Aufruhr tobt, wo die Bande der Ordnung zerrissen sind, wo der Strom der Anmaßung, der Zwietracht, des Ungehorsams, des Unfriedens, über die einengenden Ufer tritt, und die zerstörenden Fluthen bringt: Bis hieher, und nicht weiter! Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen! Bau' Du die Dämme, leite Du die wild wogenden Wasser ab! — Und wenn wir schreien: Herr, hilf uns, wir verderben; dann ruf' Du: Warum seid ihr so furchtsam? Dann bedräu' Du den Wind und das Meer, dann laß Du es ganz stille werden! Herr! bewahre uns vor Sünden und Schanden! — Herr! erbarme Dich über uns! — Herr! bewahre uns vor einem bösen unbußfertigen Tode, und bringe endlich uns Alle in Dein ewiges Himmelreich, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen! U. V.

Die Gemeine sang aus dem 650sten Liede den 2ten bis 6ten Vers.

Predigt.

Psalm 102. V. 17 — 19.

V. 17. Daß der Herr Zion bauet, und erscheinet in seiner Ehre.

V. 18. Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen und verschmäht ihr Gebet nicht.

V. 19. Das werde geschrieben auf die Nachkommen, und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben.

Der Character des Psalms, aus dem die verlesenen Textworte genommen sind, m. gel. Z., ist im Ganzen der eines Bußgebets, darin eine betrübte Seele Gott ihre Noth klagt, und um Erbarmung bittet, und sich der gewissen Erhörung von dem, der ewiglich bleibt, wie er ist, und dessen Jahre kein Ende nehmen, wieder getröstet. Für das leb-

hafte Andenken, das wir am heutigen Gedächtnißtage wecken, für die tieferen Anerkennungen göttlicher Huld und Gnade, die wir heut aussprechen, für die heiligen Mahnungen, die wir hören, und für die ernsten Vorsätze, die wir fassen wollen, kann dieser Psalm-Character, kann das nähere Betrachten der verlesenen Stelle, kann das Hinweisen auf andere Stellen, kann das zu Haus vorzunehmende Mitlesen und Mitbetrachten des ganzen Psalms, da, wo derselbe ein christliches Gemüth findet und anspricht, nicht anders als sehr fruchtbar sein und sehr wirkungsreich werden.

Die drei Textverse geben Veranlassung zu drei Predigtheilen, geben Anlaß und Anleitung

I) zu Erinnerungen,

II) zu Dankbegründungen und Dankbezeugungen,

III) zu Entschließungen und Gelübden.

Herr! vor Dir stehen wir mit Erinnerungen, die schmerzvoll sind, und wieder ermunternd, anerkennend und tröstend werden; mit demüthigem, Dir die Ehre gebenden Dank, den jene Erinnerungen zu begründen und zu beleben haben; mit frommen Entschließungen und Gelübden, welche wir heut fassen wollen, damit wir werden ein Volk, das geschaffen werden soll zu Deiner Ehre, nach Deinem Willen, und zum Preis Deiner Gnade. O! blick herab zu den Bewegungen unsrer Herzen, womit wir jenes Trübsaltages, und seiner zweihundertjährigen Folgezeit heut gedenken! Nimm gnädig an unsern Dank! Gieb uns Kraft, daß wir halten und erfüllen unsre Gelübde! —

I.

Im ersten Textvers heißt es: „Daß der Herr Zion bauet, und erscheinet in seiner Ehre" — Da tritt die Erinnerung in unsre Seele,

1) die Erinnerung an Trümmer und Schutthaufen und Aschenhügel, in welche vor zweihundert Jahren unsre Stadt versank, und, welche ein Wiederaufbauen derselben nothwendig machte.

Wo wär' ein Bewohner unsrer Stadt, in welchem heut diese Erinnerung nicht lebendig wäre? Wo wär' eine, für den heutigen Tag sich sammelnde Seele, die nicht auf jenen Trübsaltag zurückzuschauen, die nicht einzelne Bilder desselben hervorzurufen, die sich nicht seine Schrecklichkeiten, seine Jammergestalten, seine Gräuelscenen zu vergegenwärtigen vermöchte? Wo wär' Einer in dieser großen Versammlung, dem nicht bei solcher Erinnerung das Entsetzen in Mark und Bein dräng'? Wo wär' Einer unter uns, dem bei solchen Vorstellungen fast nicht das Blut in den Adern erstarrte? — So ruhig und still die jenem zehnten Mai-Morgen voraufgehende Nacht! Und ach! wie bald war dann die Ruhe und Stille dieser Nacht in Sturm und Gefahr des gekommenen Tages, wie bald war dann das Glück und die Wohlfahrt so vieler tausend Familien in Armuth und Noth, wie bald der Flor und die Macht einer der reichsten und blühendsten Städte in das gräßlichste Elend, wie bald das Heiligthum der häuslichen und kirchlichen Morgengottesdienste in den Schauplatz wilden Anfalls und ängstlicher Abwehrung, in die Wohnstätte von Schrecken und Barbarei, von Plünderung und Mord, von Trennungs-Jammer und Todesangst und Verzweiflungsweh verwandelt!

Nachdem um 5 Uhr früh die meisten Bürger und Soldaten von Nachtwachen ermüdet und ganz sicher sich glaubend, nach Hause und zur Ruhe gegangen waren; nachdem schon seit anderthalb Stunden der Commandant Falkenberg mit dem Magistrat, mit den Viertelsherren und mit vielen andern Bürgern sich aufs Rathhaus begeben hatten, um den Tillyschen Trompeter und einige Abgeordnete mit Vergleichs- und Uebergebungs-Vorschlägen abzufertigen; — da ward etwas nach 6 Uhr früh das Unglück bringende Signal gegeben, da machte der feindliche Feldherr Pappenheim den ersten Angriff auf das neue Werk vor der Hohenpforte, da überraschte er fürchterlich die entweder eben Betstunde haltenden, oder, gar schlafenden Vertheidiger der Festungswerke; — da stieß der Wächter auf dem Johannisthurme ins Allarmhorn, da wurden die Sturmglocken gezogen und die Kriegsfahnen ausgesteckt; da

sah sich die Stadt aus ihrer Ruhe furchtbar, furchtbar geweckt. — Ach! nicht lange, nicht lange — da sah der vom Rathhause nach dem Fischer-Ufer eilende Otto von Guericke schon die Kroaten durch die Elbe reiten und durch das sorglos offen gelassene Thore am Fischer-Ufer in die Stadt hereindringen, da sah er schon Auftritte der stürmenden Gier und der andrängenden Plünderungswuth. Nicht lange, nicht lange — da war der nicht genug unterstützte Falkenberg, nachdem er mit gesammelter Vertheidigungs-Mannschaft tapfer gefochten hatte, gefallen; da brachte man den Sterbenden in das Haus mit dessen Asche sich nachher die Asche seines verbrannten Leichnams vermischte. Nicht lange, nicht lange—Da war auch der tapfere Hauptmann Schmidt, der mit einigen Stadtsoldaten die Feinde über den Thránsberg zurückdrängte, schwer verwundet, da hatte Pappenheim mit immer nachrückendem frischen Volke auch das Krökenthor, und alles, was Mittelposten und Vertheidigungspunkt zwischen diesem und der Hohenpforte war, schon erobert, da hatte er bei dieser Letzteren schon einige Häuser in Brand zu stecken verordnet, da drang auch Reiterei unter Pauken- und Trompeten-Schall bereits in die Gassen ein, da folgte Tilly selbst mit großer Macht und Wuth, da donnerte er mit Kanonen von den Wällen die in den Straßen fechtenden Magdeburger nieder; — da waren diese trotz heldenmüthiger Gegenwehr übermannt. — Nicht lange, nicht lange — da tönte schauerlich durch Magdeburgs Straßen das schreckliche Freudengeschrei der eingedrungenen Feinde: All gewonnen! All gewonnen! Da hieben sie ohne Unterschied und ohne Schonung Alles, was ihnen vorkam, bewehrte und unbewehrte Männer, Greise und Knaben, heulende Frauen und wehklagende Kinder nieder; da drang die Raubgier und die Grausamkeit, die Plünderungssucht und die Mordlust, und die fordernde, quälende, schändende, todtschlagende Barbarei, — eine Barbarei, die keine Rücksicht nahm und keine Schaam kannte und durch keine Zügel gebändigt ward, die wildeste, die je in einer christlichen Stadt gehaust, gebrüllt, gewüthet, geschlachtet hat,

in die Häuser und Kirchen ein. — Ach! — da schützte kein Alter, kein Geschlecht, keine heilige Stätte, keine stille Kammer der stillen Häuslichkeit, da schützte keine ehrliche Vertheidigerstellung, die mit dem Pardonruf des überwundenen zusammensank, keine gefaltene Hand, kein gebogenes Knie, kein schneidender Angstruf, kein zerschmelzender Thränenstrom, keine Mark und Bein durchdringende Fürbitte, womit Gatten für Gatten, Eltern für Kinder, Kinder für Eltern flehten. Ach! überall, überall diese Beutegier, die alles umwühlte und zerstörte; diese thierische Wollustgier, die, — hu! — jedes auch verzweifelnde, um Rache schreiende, den Geist aufgebende Opfer nahm; diese unmenschliche Zerfleischungsgier, die auch Häupter mit dem Silberhaar spaltete, die auch Mutterbrüste, an denen zarte Säulinge lagen, durchstieß, die vor den Augen der Mütter die schuldlosen kleinen Geschöpfe an den Armen und Beinen auseinander riß, oder die zappelnden Kindlein an durchbohrende Schwerter und Spieße steckte, um sie mit einem Höllengejauchz durch die Straßen zu tragen. Ach! nicht lange, nicht lange — da vermengte sich mit dem wilden Siegsgeschrei, mit dem Geschrei des befriedigten oder unbefriedigten Beutedurstes und der rasenden Trunkenheit, mit dem Geschrei des unmenschlichen Hohns und der erbarmungslosen Tigerwuth, das Wehgeklag' der Verwundeten, das Röchelgetön der Sterbenden, die letzten Gebetseufzer derer, die unter den Streichen fielen, die letzten Abschiedsworte vom Leben und von den Geliebten, womit Frauen und Jungfrauen in den Strom sprangen, oder die schauerlichen Willkommklänge, womit man die einbrechenden Flammen empfing, womit Viele sich hinstürzten in die tödtende Glut. — Ach! nicht lange, nicht lange — da erfüllte der Rauchdampf und die alles fressende Flamme die Straßen, da stürzten die Hütten und die Palläste zusammen, da fielen die Kirchen, in denen so eben noch Hunderte gesungen, gebetet, Trost und Schutz gesucht hatten, in Schutt, da bildeten sich neben den Leichenhaufen die Trümmerhaufen, da war Gold und Glück und Leben so vieler Tausende dahin; — da war Magdeburg, eine der

schönsten, reichsten, blühendsten Städte Deutschlands, — nachdem es an 700 Jahre gestanden, manchen Wechsel erlebt, manche Probe göttlicher Obhut empfangen, und zu großem Wohlstand, zu großer Macht und Blüthe sich emporgeschwungen hatte, — eine große Brandstätte, eine große Grabstätte seiner Bewohner, eine große Schaustätte schnellen Wechsels und unaussprechlich furchtbaren Jammers geworden. Da waren, wie es im 4ten und 12ten Vers unsers Textpsalms heißt: „ihre Glückstage vergangen wie ein Rauch, da waren ihre Gebeine verbrannt, da verdorrte sie, wie Gras." Da lag, nachdem um die gegenwärtige Zeit des Tages die Eroberung schon erfolgt war, nach zwölf Stunden die Stadt in Asche. Da konnte Pappenheim an den Kaiser schreiben: „Seit der Zerstörung Jerusalems und Troja's sei keine größere Victoria erlebt und erhört worden." Da leuchtete Abends die brennende Stadt bis ins Feldlager bei Fermersleben hinüber, so daß ihre hochauflodernde rothe Flamme dort jedes andere Licht den nächtlichen Schreibern über ihr Schicksal entbehrlich machte. Da röthete sich von Glutschein und Blut der vorüberfließende Strom, in dessen Wellen so manches Herz gebrochen war, über dessen Wassern noch so manches in ihm verklungene Gebet der Opfer des Tages schwebte, der nun so viel tausend und tausend erstickte und verstümmelte Leichen, zwischen denen die blutigen Eroberer gescherzt, geschwelgt, geschändet, gefrevelt hatten, in seine Fluthen aufnahm, so daß am unteren Theile der Neustadt fast sein Lauf gehemmt, seine gewöhnliche Bewegung erschwert und gehindert ward. — Schrecklich! Schrecklich! —

Ach des Wehtags! Tilly! ach der tausend, tausend
Menschenopfer, die so grausend, grausend
Durstig, hier Dein Schlachtschwert schlachten läßt!
Ach! Du wilder Kriegerschaaren harter Lenker!
Machten Deine eingedrungnen rohen Henker
So der Elbstadt hier ein schrecklich Hochzeitfest?
Flammen prasselten und Greise stöhnten,
Männer heulten — Deine Henker höhnten
Diesem Jammer nur mit wilder Glut?

Arme Mütter, wimmernd, sterbend knieten
Bei gespießten Kindern; — und noch sprühten
Schreckensflammen, Mordlust, Spott und Wuth? —
Schreckt Ihr, späte Enkel! ob der Kunde?
Schreckt Ihr, daß so des Verderbens schwere schwarze Stunde
Einst der theuren Vaterstadt so furchtbar schlug? —
Nicht umsonst sei's, daß von diesem Jammer
In dies Gotteshaus und dort in Eure stille Kammer
Unser Festtag heut Erinnrung trug!!

O, meine bewegten, meine geliebten Zuhörer! an diese Erinneruug knüpft sich heut

2) Eine andere an. Auch eine Erinnerung an den allmähligen Wieder-Aufbau unsrer Stadt tritt heut vor unsere Seele. Der Herr hat hat Magdeburg seit zweihundert Jahren wieder gebaut.

Unsere Väter standen, als Magdeburgs Tag wie ein Schatten dahin geflohen war, in der hereingebrochenen Nacht oft an diesem rauchenden Ufer, auf diesen grausigen Trümmern, und weinten oft, und beteten oft nach dem 14. und 15. Vers unseres Textpsalms: „Du wollest Dich aufmachen, o Gott! und Dich erbarmen über uns! Ach! es ist Zeit, daß Du gnädig seist unserer Stadt! Denn Deine Knechte wollten gerne, daß sie gebaut würde; und sähen gerne, daß ihre Steine und ihr Kalk zugerichtet würde!"

Und langsam wurden ihre Steine wieder zugerichtet, und allmählig ward ihr Aufbau versucht und gefördert, ward oft gehemmt, ward viele Jahre noch vielfach erschwert. O! noch lange blieb es geltend von ihr, was im 10. Vers unseres Textpsalms gesagt wird: „Noch lange aß sie Asche wie Brod und mischte ihren Trank mit Thränen", — trotz der Liebe und Fürsorge, welche nachher der treffliche Schwedenkönig Gustav ihr widmete, trotz ihres fortwährenden Strebens nach der Reichsunmittelbarkeit, von der sie ihre Ehre und Wohlfahrt abhängig glaubte, trotz ihrer Kraft-Aufbietungen, womit sie dies Streben stärkte und stützte, trotz der tüch-

tigen Verwalter und Führer, die an ihrer Spitze standen, trotz der wackeren Männer Schmidt und Brauns, Kühlewein und Westphal, die die Pfleger des öffentlichen Wohls in ihr waren, trotz der Bemühungen und Verwendungen v. Guericke's und Laue's, die bei verschiedenen Heerführern und Fürsten und auf verschiedenen Versammlungen alles Mögliche für Wiederbegründung ihrer neuen Blüthe und Macht versuchten und thaten, trotz der bedeutenden Schenkungen, welche vom schwedischen Reichskanzler und vom Convent der evangelischen Reichsstände zu Frankfurt am Main ihr und Einigen ihrer Vorsteher zugesichert wurden, und welche nie zur Vollziehung gelangten.

Nur kurze Zeit blieben ihre Besieger im Besitz des gräßlichen Schutthaufens, in den sie die Stadt verwandelt hatten. Schon im Januar 1632 mußten sie theils aus Hunger und Mangel, theils der herandringenden Schweden wegen, die Stadt wieder räumen. Der berühmte General Banner nahm dann von ihr Besitz, und nun erst wagten es die übrig gebliebenen Bürger wieder, zu den Aschenhügeln und Trümmerhaufen ihres Wohnorts zurückzukehren. Mit unbeschreiblicher Noth kämpfend bauten sich die Unglücklichen auf den wüsten Stätten wieder an. Noch fluthete siebenzehn Jahre lang das wogende Meer des dreißigjährigen Krieges in der Nähe und Ferne um sie her. Wie viel neue Widerwärtigkeit und Drangsal erlitt sie in dem zwischen den Bundesgenossen Sachsen und Schweden im Jahr 1636 ausgebrochenen Krieg? In diesem Jahr waren erst 394 Häuser in der Stadt wieder aufgebaut und bewohnbargemacht. In diesem Jahr ward sie durch die Sachsen belagert. Am 18. Mai ward durch ein kaiserliches, den Sachsen zu Hülfe gekommenes Corps unter Hatzfeldt die Thurmschanze erstürmt. Vom 15. Juni an ward sie heftig beschossen, und am 5. Juli mit Capitulation von den Schweden geräumt.

Wie war dann im Jahr 1643 wieder große, große Noth! Sie ward in diesem Jahr von den Schweden blokirt; die Erndte ward in der ganzen Umgegend verheert; Ueberschwemmungen und Rindviehseuchen machten vollständig das allgemeine Elend. — Welche gleiche Noth, welche große, große Drangsal herrschte in

den Jahren 1645 und 1646 bei länger harter Einschließung fort! Wie wohnte noch immer zwischen den zurückgekehrten Flüchtlingen, welche wieder eine Heimath haben und lieben wollten, und zwischen den Fremdlingen, welche der Krieg in ihre Mauern führte, zwischen den neuen Bollwerken, die diese bauten, und zwischen den Kirchentrümmern, welche jene nicht bauen konnten, der Zeitendruck, der Besatzungsdruck, der Druck der Nahrungslosigkeit und der Armuth, der Druck der Krankheit und des Hungers! Wie hatte der Herr, nach dem vorhin verlesenen Schriftwort, noch immer einen Trübsalbecher in der Hand, den er den Magdeburgern so voll einschenkte, und so fortwährend reichte! Wie ängsteten sich noch immer die Wasser, wie donnerten die dicken Wolken, wie fuhren die Strahlen daher, wie leuchteten die Blitze auf dem Erdboden, wie bebte das Erdreich! — Endlich — am 7. April 1646 zog die sächsische Besatzung nach einem Aufenthalt von 7 Jahren und 9 Monaten über Barby und Wittenberg nach Dresden ab.

Endlich kam eine Waffenstillstandszeit, und, endlich, im Jahr 1648, der Westphälische Friede. Und der Herr hat seitdem Magdeburg immer mehr und mehr wieder gebaut. Der Herr hat Zion gebaut, und ist wieder in seiner Ehre erschienen.

Unsre Thore und Mauern, unsre öffentlichen Gebäude, unsre Wohnhäuser, unsre Werkstätten hat Gott wieder gebaut. Oder zweifelt Einer unter uns an der Wahrheit des Bibelspruches: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst? Aber Er hat auch zwischen diesen Thoren und Mauern, zwischen diesen Wohnhäusern und Werkstätten, Häuser der Andacht und Tempel des Friedens, Schloß-Mauern, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen, und Thore, wodurch man zum himmlischen Jerusalem eingeht, sich gebaut. Er hat sich ein Zion gebaut. —

Soll nicht jede christliche Stadt ein Zion sein? — Nicht ein großer schöner Bauplatz sein, wo nach 1. Corinth. 3, V. 11 und 12 nicht mehr todte Massen, nicht mehr Holz und Heu und Stoppeln durcheinander liegen, sondern wo überall der eine Grund, auf dem man Gold, Silber und Edelstein baut, zubereitet und gelegt ist? — Nicht ein Bauwerk sein, an dem die Bürger lebendige Steine sind, an dem Christus der Eckstein ist? — Nicht eine Gottesburg sein, in der die Anbetung im Geist und in der Wahrheit einen Altar, die Gerechtigkeit einen Sitz, und der Friede eine Wohnung findet? — Nicht ein Schloß- und Tempelbau sein, in dessen Hallen man gewahrt, der Mensch lebe nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht? von dessen Zinnen herab man jedem lockenden, täuschenden, versuchenden bösen Geiste entgegen ruft: Du sollst den Herrn, und sein ihm theuer erkauftes Eigenthum nicht versuchen! auf dessen Boden man, hat auch das Haupt auf einem harten Steine gelegen, doch des Morgens aufsteht und den Stein zu einem Mahle aufrichtet, und die Stätte Bethel nennt, und mit dem Gelübde: Der Herr soll mein Gott sein! getrosten Muths in das ewige Land gegen Morgen weiter zieht? — Nicht eine von einem in guten Werken fleißigen Volk besetzte und vertheidigte Festung, eine Festung des Glaubens und der Gottseligkeit sein, die gleich einem Felsen im Meere der Zeiten steht, woran sich die schäumenden Wogen brechen, die kein Unglaube erobert, die keine Höllenmacht mit List und mit Sturm nimmt, wenn auch die Welt unterginge, wenn auch die Berge mitten in's Meer sänken? —

Ja! der Herr hat sich hier wieder ein evangelisches Zion gebaut, der Herr ist hier wieder in seiner Ehre erschienen. Das Licht, das in die Nebel der Erde, und in die Finsternisse des Menschenlandes schien, und das den aufgehenden Morgenstern in unsre Herzen hinein brachte; das Licht, das über den Hirtenhäuptern auf

Bethlehems nächtlichen Feldern, über den Jordan-Ufern, und über dem Tabor-Gipfel, über den Oelbäumen Gethsemane's und über den Kreuzen der Schädelstätte, über dem Wolkenwagen auf der Höhe Bethaniens, und über den feurigen Zungen der Pfingstags-Apostel zu Jerusalem aufging und glänzte; das Licht, das durch die bezogene Luft und durch das schwarze Gewölk der ersten Jahrhunderte immerfort blitzte und wärmte, das die Waldenser Thäler erhellte, das in die Flamme strahlte, worin Huß den letzten Athemzug that, das einen mächtigen Leuchtungsstrom in die Zelle Luthers, in die Reichsversammlung zu Worms, und in die stillen Gemächer Wartburgs ergoß; das Licht, welches das Licht der Welt ist, und die, die ihm nachfolgen, nicht wandeln lässet in Finsterniß, sondern ihnen das Licht des ewigen Lebens giebt: — dies Licht war auch über Magdeburgs Bewohnerschaft aufgegangen, und hatte auch hier die Nacht des Aberglaubens, die Finsterniß des Wahns, das Dunkel des traurigen Erkenntniß-Mangels und der schrecklichen Bibelberaubung verscheucht. Auch Magdeburg hatte das lautre Evangelium aufgenommen in seine Mauren. Und es leuchtete, und es wärmte. Und es leuchtete und wärmte bis zu jenem Tage der Gräuel. Und — was auch ein Streben nach Macht und nach Reichs-Unmittelbarkeit veranlassen, was auch Dünkel und Partheisucht und Bürgerzwist verschulden, welchen Antheil endlich Noth und Verzweiflung, schüttelnd und aufschreckend, auch an den hervorgerufenen Gestalten des Tages haben mochte, — es leuchtete stärkend den Kämpfern auf den Wällen und in den Straßen, es durchzuckte die Tausende, die hier als Vorfechter für die Glaubensfreiheit des evangelischen Deutschlands stritten und fielen, es strahlte noch in die Augen der Frauen, in denen die Jammerthräne vertrocknete und in die Herzen der wehrlosen Greise, die der feindliche Stahl durchdrang.

Nein! es ging nicht unter an jenem Tage der Gräuel, es erlosch nicht in der Jammernacht, welche über Magdeburg herabsenkte der zehnte Mai! — nein! meine geliebten Brüder und Schwestern! Nein! Im Gegentheil wurden auch

jene Trümmer des zehnten Mai wieder ein neues Baugerüste zu dem Zion, welches der Herr bauen wollte, wobei der Herr wieder erscheinen wollte in seiner Ehre. Leuchteten nicht Magdeburgs Flammen in Gustav Adolphs Auge hinüber, daß es feuriger und kräftiger bis nach den Ufern der Moldau und Isar, bis nach den Ufern des Lechs und des Rheines hin blitzte? Schien nicht das Licht dieser Flammen in mehr, als eine fürstliche Kammer, daß von dem hellen Schein die Unentschlossenheit wich und die Unthätigkeit floh? Wärmten sich an ihrer Glut nicht tausend kalt gewordene Brüste in der Nähe und Ferne? Brachte Magdeburgs Fall nicht ein Aufstehen Vieler? Ward Magdeburgs Unglück uicht ein mächtiger Hebel für Mitwelt und Nachwelt? „Richtete der Herr, nach dem vorhin verlesenen Schriftwort des 78sten Psalms, nicht damit ein Zeugniß auf in den christlichen Ländern? „Gab Er damit nicht ein Gesetz, das Er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder? Auf daß die Nachkommen lernten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten. Daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung, und nicht vergäßen der Thaten Gottes, und seine Gebote hielten?" — Wurden nun nicht muthiger die Schwerter gezogen? Wurde nicht freudiger von Vielen das Leben gewagt? — Ward nicht Magdeburgs zehnter Mai eine Losung für Tausende, nun auch das Licht des Evangeliums, das Licht evangelischen Glaubens, das Licht evangelischer Liebe und Treue leuchten zu lassen vor den Leuten, damit sie die mit dem Blut der Magdeburger bezahlten Werke, damit sie die nachfolgenden Werke sähen und den Vater im Himmel, der sein Zion bauen will, priesen? Ward nicht in den deutschen Gauen nun freudiger, treuer, kräftiger gesungen, was wir vorhin sangen, meine Brüder?

Nähmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:

Laß fahren dahin!
Sie haben's keinen Gewinn,
Der Glaube muß uns noch trösten und treiben —
Das Reich Gottes muß uns noch bleiben!

Ja! der Herr behielt auf Magdeburgs Ruinen das Feld; der Herr baute sein Zion wieder; der Herr erschien wieder in seiner Ehre. Das evangelische Licht, das Licht des evangelischen Christenthums blieb, trotz des Triumphdonners, den die Geschütze der römischen Katholiken durch mehrere Länder unseres Welttheils ertönen ließen, trotz der katholischen Messe im evangelischen Dome, doch das Heil und der Trost der neuen Anbauer auf diesen Ruinen! Schon im Jahre 1640 kehrte Reinhard Bake, der sich am Gräueltag im Dome gerettet, und seitdem 9 Jahre lang in Sachsen sein Seelsorger-Amt verwaltet hatte, zum Dome zurück. Im Jahr 1644 ward eine auf den Trümmern der Johannis-Kirche erbaute Kapelle zum Gottesdienst eingeweiht. Im Jahr 1648 ward schon mit der Wieder-Erbauung der Ulrichs-Kirche begonnen. Im Jahr 1650 ward vom Domprediger Bake eine evangelische Kirchenvisitation im ganzen Lande gehalten. Ha! wie Viele suchten wieder die Vorhöfe des Herrn! Wie Viele drängten sich zu den Stätten, wo die Ehre des Ewigen wohnt! Wie ward gewetteifert, gestrebt, gerungen, wie ward jede schwere Arbeit versucht, jede schwere Mühe aufgeboten, jedes schwere Opfer gebracht, daß man wieder zum Aufbau der Gotteshäuser gelangte! Wie wurden alle möglichen Mittel und Kräfte angewandt, daß man aus den Orgeln hervor und von den Thürmen herab die mächtig rufenden Stimmen wieder vernehmen, daß man von den Kanzeln herab das Bibelwort wieder hören konnte und mochte, das mächtige herrliche Bibelwort, das die Wahrheit, welche frei macht, den Glauben, welcher die Welt überwindet, die Liebe, welche die Weissagungen und die Sprachen überlebt, und den Frieden, der über alle Vernunft geht, predigt, das mächtige herrliche Bibelwort, das ein Leben erzeugt und schafft, welches den Stachel des Todes stumpf, welches den Sieg der Hölle zur Niederlage, wel-

ches den Himmel zu einem Vaterhause, wo auch uns eine Stätte bereitet ist, welches zur neuen Creatur in Christo den alten Menschen macht; das mächtige herrliche Bibelwort, welches den Sündendruck zur göttlichen Traurigkeit erhebt, welches die göttliche Traurigkeit zum Vergebungs-Empfang führt, welches den Vergebungs-Empfang zur Speisung des Gerechtigkeits-Hungers mit dem Brode des Lebens fördert, welches das arme Menschengeschöpf mit seinem Gesetz in den Gliedern zu einem Ehrengefäß, zu einem Festmahlgenossen mit einem Hochzeitkleid, zu einem nach Gott geschaffenen Menschen voll rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, zu einem von knechtischem Geist freien, vom Geist Gottes getriebenen Gotteskind, das Abba, lieber Vater! ruft, zu einem Gottes-Erben, zu einem Miterben Christi, und zu einem Erben des ewigen Himmels macht. — Ha! mit diesem mächtigen Bibelwort, mit diesem herrlichen Evangelio von Jesu Christo, und, für dasselbe: wie baute der Herr sein Zion wieder! wie erschien Er wieder in seiner Ehre! Im Jahr 1652 ward die Heil. Geist-Kirche wieder eingeweiht, im Jahr 1655 die Ulrichs-Kirche, im Jahr 1658 die Jakobs-Kirche, im Jahr 1670 die Johannis-Kirche, im Jahr 1679 die Catharinen-Kirche, im Jahr 1689 die Petri-Kirche, im Jahr 1694 die Walloner-Kirche, im Jahr 1700 diese Pauls-Kirche, *) in welcher wir heut vor dem Angesichte Gottes versammelt sind, in welcher wir so oft den Zion bauenden Herrn in seiner Ehre erscheinen sehen, und im Jahr 1710 die französische Kirche. — Wahrlich! wahrlich! gedenken

---

*) Seitdem die deutschreformirte Gemeine sich in dieser von ihr wieder aufgebauten Kirche zum Gottesdienst versammelte, hat man sich daran gewöhnt, sie die reformirte Kirche zu nennen. Ihr alter eigentlicher, durch kein Document abgeschaffter Name aber, der Name, den alle, dem Partheiwesen in der evangelisch-christlichen Landeskirche abholden Bewohner Magdeburgs gern wieder gebrauchen werden, ist der oben gebrauchte: Pauls-Kirche. Für den Fortgebrauch dieses alten Namens spricht der Umstand, daß sie eine, ohne Rücksicht auf sonstige Confessions-Unterschiede,

wir, nach dem vorhin verlesenen Schriftwort im 77sten Psalm, der vorigen Jahre, gedenken wir an die Thaten des Herrn, reden wir von allen seinen Werken; wir müssen, voll von den Erinnerungen an die alten Geschichten, jauchzend rufen: Der Herr hat auf Magdeburgs Ruinen das Feld behalten; das Reich Gottes ist uns geblieben; der Herr hat sein Zion gebaut; der Herr erschien und erscheinet in seiner Ehre.

Doch — nicht nur gedenken sollen und wollen wir, meine geliebten Brüder und Schwestern! danken, danken sollen und wollen wir.

II.

Im zweiten Textvers heißt es: „Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht." — Drum haben uns die mächtigen Glockenworte von den Thürmen herab heut früh auch zum Danken gestimmt und gerufen; drum hat unser Zions-Haus, unser Gotteshaus uns heut aufgenommen auch zu einer frommen, demüthigen Anerkennung göttlicher Gnade und Liebe, die sich der Verlassenen annahm, die ihre Gebete erhörte; drum feiert unsre Stadt heut ein freudiges Dankfest am Tage der schmerzvollen Erinnerung, am Gedächtnißtage furchtbarer Zerstörung. O, unsre Sache ist's

---

von ehemaligen Lutheranern, wie von ehemaligen Reformirten fleißig besuchte Kirche ist. Ihn fordert die pflichtmäßige Rücksichtnahme treuer Unterthanen auf die bezüglichen Wünsche des besten Landesvaters. Ihn fordert das ächte Christenthum, welches ein Grundlegen in Christo, und ein Hangen und Wachsen, nicht an Menschen, an Menschen-Namen, an Parthei-Namen, sondern an dem Haupt, an Christo, und ein Annehmen des Sinnes und Geistes Christi ist, welches die Spaltungen verbannt wissen will, und daher den Stab über die Spaltungs-Namen Paulisch, Apollisch, Kephisch, Reformirt, Lutherisch, bricht. 1. Corinth 3, 11. Epheſ. 4, 15. 1 Corinth. 1, 10 — 13. Philipp 2, 1 — 5.

heute, daß wir danken für erhörte Gebete, und wieder beten, daß wir recht dankbar werden und bleiben. Solche Gebete, solche Dankgebete, solche Gebete zum dankbar werden, verschmäht der Herr nicht.

Darum thun wir, nach dem vorhin verlesenen Schriftwort im 78sten Psalm unsern Mund auf zu Sprüchen, darum sprechen wir alte Geschichten aus, die wir gehört, die uns unsre Väter erzählt haben. Danken, danken sollen und wollen wir, daß sie uns und unsern Kindern nicht verhalten, sondern verkündigt wurden, daß Gott seine Macht und Wunder an unsern Vätern und an uns bewährt hat, daß er ein Zeugniß unter uns aufgerichtet und ein Gesetz uns gegeben hat, welches die Kinder, die noch sollen geboren werden, lernen, welches diese wieder ihren Kindern lehren und verkündigen können. Danken, danken sollen und wollen wir, daß, was die ausgesprochenen alten Geschichten uns lehren, der Herr sich zum Gebet der Verlassenen wandte und wendet, daß er unsrer Väter und unser Gebet hörte und höret.

O! meine geliebten Brüder und Schwestern! blicken wir in uns, und blicken wir um uns, blicken wir vorwärts, und blicken wir rückwärts, blicken wir auf den Standpunkt der Gegenwart, worauf wir stehen, blicken wir auf die Höhen der Zukunft, wohin wir wollen, blicken wir auf die Reihe vorübergeströmter Jahrhunderte, aus der wir kommen, blicken wir in die Tiefen ferner Vergangenheit, aus denen unsre Gegenwart, in so vielen Umrissen und Formen, mit so vielen Gütern und Ordnungen hervorging, aus deren „Zurichtungen von Kalk und Steinen" das Haus unserer bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse, die feste Burg unserer gottesdienstlichen und christlichen Zustände sich baute; — blicken wir auf Leben und Lebensbildung, auf Haus und Tagewerk und Lebensschauplatz jedes Einzelnen von uns, blicken wir auf unsere Gesammtheiten, auf Stadt und Mitbürgerschaft, auf Volk und Vaterland hin: — ach! bei jedem Blick müssen wir erprobt

sehen: Er wendet sich zu den Verlassenen und zu ihrem Gebet. Bei jedem Blick müssen wir demüthig sagen: Wir sind zu gering aller der Barmherzigkeit, die der Herr an uns gethan hat. Bei jedem Blick muß es uns warm werden im inwendigen Menschen, und der Doppelschlag des bewegten Herzens muß kommen, und der laute Erguß der starken, vollen Bewegung muß folgen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! — Preise Jerusalem, Magdeburg, den Herrn! lobe Zion deinen Gott! denn Er macht feste die Riegel deiner Thore und segnet deine Kinder drinnen. Er schaffet deinen Grenzen Frieden, und sättiget dich mit dem besten Weizen. Er sendet seine Rede auf Erden, und sein Wort läuft schnell. (Psalm 147, 12—15.)

a) O, meine geliebten Zuhörer, blickt noch einmal in die Vergangenheit zurück! Wie hat der Herr vor zweihundert Jahren und seit zweihundert Jahren sich zum Gebet der Verlassenen gewendet! Wie hat Er wieder geholfen, wieder aufgebaut, wieder stark und volkreich und blühend gemacht unsre Stadt!

Wir gedenken der zweitausend Verlassenen, die sich am Zerstörungstage vor Schwert und Flamme sicherten und retteten in unsern herrlichen Dom. Welch' Seufzergetön mochte zwei Tage und zwei Nächte lang wiederhallen an dem hohen Tempelgewölbe! Mochte es nicht dem Getön eines fernen Gewitters gleichen, wobei man die nahenden Donner der Entladung und die heranziehenden einschlagenden Blitze fürchtet? Welche Ströme von Thränen mochten die Steine des Fußbodens benetzen! Mochte nicht manches Auge endlich vertrocknen nach dem langen und starken Erguß? Welche herzliche, dringliche, Trost und Stärke, Hülfe und Rettung erflehende, stets wiederholte Gebete mochten die Zagenden, die Weinenden, mit beständiger Todesangst Kämpfenden, die endlich auch von Hunger und Durst

noch furchtbar Gequälten, die fast Verschmachteten aus den heiligen Hallen hinauffenden zu des Erbarmers ewigem Thron! — Ach! der Herr wandte sich zum Gebet der Verlassenen. — Des trefflichen Hirten treffendes Wort rettete die Heerde, erwarb Schonung, Nahrung, Labung; und führte endliche, feurige Dankbezeugung von den Lippen derer herbei, an denen nun der Würgengel vorüber ging; und ward Veranlassung, daß noch heute wir ihrem und unserem Erbarmer danken, der auch in Tilly's Auge eine Thräne lockte, der auch des harten Eroberers Herz lenkte wie einen Wasserbach.

Und meint Ihr, Er habe sich nicht gewandt zum Gebet derer, die keine solche Zuflucht hatten, und keine solche Rettung fanden? Die die feindliche Waffe traf, die der Rauch erstickte, die die Flamme fraß? Meint Ihr, Er habe kein Ohr gehabt, für so manchen Angstruf, über den sich das Getöse des Sturms und der Stürmer erhob, der unter dem Zusammenkrachen stürzender Kirchen und Häuser verhallte, der unter den durchbohrenden Schwertern verstummte, oder im verschlingenden Strom erstarb? — O, meine geliebten Brüder und Schwestern! worüber die Erde weint, jauchzt darüber nicht oft der Himmel? Was für die Gegenwart ein Verlust ist, wird das nicht oft ein Gewinn für die Zukunft? Sind nicht oft die, die wir Unglückliche nennen, ein auserwählter Haufe, der in der letzten Zuflucht, im Dom des Himmels, seine wahre und rechte, seine beste, seine ewige Rettung findet? Gießt nicht so oft der Tod das beste Heil-Oel in die Wunden des Lebens? Ist nicht der Balsam, den ein Engel mit der Ewigkeit bringt, so oft der, der allein den Schmerz tilgt und die Wiedergenesung bewirkt? Und wird nicht in der Reihe von Glückseligkeiten einst diejenige mit zu den ersten gehören, in und bei der wir sagen: Dank! Dank! himmlischer Glückseligkeitsgeber! Dank! Dank! da unten auf Erden hat mein Herz einst geblutet? O, meine geliebten Brüder und Schwestern! giebt's nicht ein Leben, das Christus heißt? Giebt's nicht ein Sterben, welches Gewinn ist? Giebt's nicht etwas Vollkommenes nach dem vorhergehenden Stückwerk? Giebt's nicht nach dem Schau'n durch

einen Spiegel in einem dunklen Wort, ein Erkennen und Schauen von Angesicht zu Angesicht? Giebt's nicht Lösungen des Himmels nach den Räthseln der Erde? nicht Garben, die man mit Freuden erndtet, wenn man mit Thränen gesäet hat? nicht einst sich offenbarende Herrlichkeiten, deren die Leiden der Zeit nicht werth sind? Giebt's nicht holende Engel und erwartende Abrahams-Schooße für die Lazarusse, denen nur das Mitleid der Hunde blieb? Giebt's nicht noch Paradiese für die Schächer, die an den Herrn eines Reiches glaubten, wenn auch eine Dornenkrone auf dessen Haupt war, wenn auch sein Königs-Auge an einem Kreuze erlosch? O! giebt es nicht ein Bild des Himmlischen, das wir tragen werden, wenn wir getragen haben das Bild des Irdischen? Ist nicht der erste Mensch von der Erde und irdisch? Wird nicht der andre Mensch der Herr vom Himmel sein? — Und der im Himmel und auf Erden der Herr Zebaoth, der heilige Herr der Heerschaaren ist, der dort am Tage der Zerstörung in die Herzen der Stürmer und in die Herzen der Bestürmten, in die Herzen der Mörder und in die Herzen der Ermordeten schauete: hatte der nur allsehende Augen für die Gräuel des Tags und der Jahrtausende? hat der nicht auch ein Erbarmerherz, das den Tod des Sünders nicht will? hat der nicht auch weite, weite Vater-Arme, um zwanzigtausend auf einmal damit zu umfassen und darin aufzunehmen? O, Dank! Dank! Er hat sich an jenem Tage auch zum Gebete der Fallenden und der Sterbenden gewandt; Er hat auch die letzten Gebete der zwanzigtausend Opfer des Tags nicht verschmäht.

Und hat Er sich nicht zu den Gebeten der Beraubten, der Verscheuchten, der Geflohenen, der Verarmten, der Verwaiseten gewandt, die nun zurückkehrten zu den Trümmerstätten und Aschenhaufen und Leichenhügeln der gefallenen Vaterstadt, die sich nun wieder anbauten auf ihren Ruinen? Gleichen sich nicht Staaten und Städte und einzelne Menschen? Gleichen nicht Alle dem goldhaltigen Metall, das nur im Scheidewasser der Thränen veredelt, nur durch Gluten geläutert wird? Ach! wie viel treffliches Gold

mag der Herr von den Schlacken gereinigt haben, als er Magdeburg in jenen heißen Ofen der Trübsal warf! Wie Viele seiner Bürger mögen nun gebetet haben, wie Daniel betete für sich und sein gefallenes Volk! (Daniel 9.) Wie Viele mögen nun gerufen haben: Wir haben gesündigt, wir sind gottlos gewesen, wir sind von Deinen Geboten und Rechten gewichen, wir müssen uns schämen; Du aber, Herr! bist gerecht; Dein, Herr! unser Gott! ist die Barmherzigkeit und die Vergebung! Und wie wandte sich der Herr zu solchen Gebeten! wie erzeigte Er die Barmherzigkeit, und wie offenbarte Er die Vergebung!

Wurden nicht Könige wieder ihre Pfleger, und Fürstinnen ihre Säugammen? (Jes. 49.) Erfuhr sie nicht, daß der Herr es ist, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf ihn harren? Sagte der Herr nicht: Ich will dem Riesen den Raub nehmen, ich will die Gefangenen los machen. Ich will mit deinen Haderern hadern, und deinen Kindern helfen? Hat der Herr nicht wieder geholfen, nicht wieder aufgebaut, nicht wieder stark und volkreich und blühend gemacht unsre Stadt? Aus mehreren Ländern, von mehreren Fürsten und Städten kamen bedeutende, zum Theil reiche Gaben als milde Beisteuern zum Wiederaufbau der Stadt. Dreizehn Jahre nach dem Zerstörungstag, im Jahr 1644, waren indeß erst 362 Hauswirthe und 43 Bürgerwittwen, überhaupt 405 Familien wieder angesiedelt innerhalb ihrer Ringmauern, und 49 Jahre nach dem Tag des Verderbens im Jahr 1680 machten nur noch kaum 8000 Seelen ihre Bewohnerschaft aus. Im Jahr 1681 raffte eine schreckliche Pest von dieser Bewohnerschaft wieder 2400 Menschen weg, und im Jahr 1683 wurden nur noch 5150 Seelen, die die Bevölkerung der Stadt ausmachten, gezählt. Nun aber kam Grundlegung und Förderung des Erwerbs und des Wohlstandes mit entscheidenden Mitteln und mit ununterbrochener Steigerung. Die Stadt ward Brandenburgisch. Die früheren, mit so viel Sorge und Mühe aufgeführten Bauwerke und Strebepfeiler reichsstädtischer Unmittelbarkeit waren längst zu-

sammengefallen. Der betreffende Kloster Bergische Vergleich war bereits im Jahr 1666 abgeschlossen. Nun, im Mai 1681, huldigte sie dem großen Churfürsten Friedrich Wilhelm. Der treffliche Senior der städtischen Geistlichkeit Christian Scriver hielt die Huldigungspredigt in Gegenwart des Churfürsten und seines Hofes in der Johannis-Kirche. „Und sie segneten den König und gingen hin zu ihren Hütten fröhlich und gutes Muths, über all dem Guten, das der Herr an seinem Knecht und an seinem Volk gethan hatte." Diese, im 8ten Capitel des 1sten Buchs der Könige stehenden Bibelworte, waren der Text dieser Huldigungspredigt. Und so, da nun die Stadt dem Brandenburgisch-Preußischen Regentenhause angehörte, so war nun das Fundament eines glücklichen Aufbau's ihrer künftigen Wichtigkeit, ihrer neuen Blüthe, ihres jetzt bestehenden Wohlstandes gelegt.

Was sonst nicht würde geschehen sein, das geschah nun. Der Churfürst rief seine Confessionsgenossen, die Reformirten, in die durch Kriegsdrangsal und Pest entvölkerte Stadt. Vom Jahr 1685 bis 1705 wurden 1462 Flüchtlinge aus Frankreich und 2622 Pfälzer und Walloner Colonisten in die Stadt aufgenommen. Ach! wie zum Gebet derer, die sie hier fanden, so hatte sich auch zu ihrem Gebet, zum Gebet dieser verlassenen Flüchtlinge, der Herr gewandt. Wo ein furchtbares Ungeheuer, der Religionshaß, die verderbende Geißel schwang, wo dies Ungeheuer mit Kerkern, mit Galeerenfesseln, mit Henkerbeilen drohte, wo Unduldsamkeit und Kriegswuth die Flur in eine Wüste und das Haus des Glücks und des Friedens in einen Schutthaufen verwandelte, da flohen sie, lieber die Glaubenstreue und die Gewissensfreiheit rettend, als Geld und Gut; lieber dem Herrn im Himmel trauend und gehorchend, als Menschensatzungen sich unterwerfend, als anhangend an Erdenglück und an Vaterland. Hier hörten sie Willkommruf, hier fanden sie Friede und Ruhe, Aufnahme und Schutz; hier wurden ansehnliche Summen auf ihre Nie-

derlassung verwendet, und andere ansehnliche Summen zu beständigen Quellen ihres Fortkommens bestimmt; hier wurden ausschließende Begünstigungen ihrer Gewerbe ihnen ertheilt, Tempel für sie geräumt und zubereitet, größere und kleinere Unterweisungs-Anstalten für sie aus fürstlicher Milde gestiftet, *) hier erwarben sie ein neues Vaterland. Manche brachten noch einige Habe mit; Manche hatten nichts von ihrem ehemaligen Eigenthume gerettet. Nur mit den Säuglingen auf dem Arm und mit dem Wanderstab in der Hand, hatten diese Letzteren von ihren brennenden Wohnungen, von ihren Gotteshäusern und Werkstätten und von den Gräbern ihrer Heimgegangenen scheiden müssen. Im Ganzen brachten sie alle viel Köstliches mit: den Geist der Theilnahme an einander, den Geist des Fleißes, den Geist der Anhänglichkeit an einfache Sitte, den Geist der Gottesfurcht. Und sie förderten hier viel Gutes: Verbesserung des Ackerbau's, Gewerbthätigkeit, Fabrikfleiß, Handlungsbetrieb und Wissenschaft und Kunst. Gegenseitig war die Mittheilung von Segen und Wohlthat, welche die früheren Stadtbewohner und die Einwanderer nahmen und gaben. O! wir danken, wir danken, in dieser Pauls-Kirche, worin die Meisten dieser Letzteren seit 131 Jahren ihre Gottesdienste feierten, wir danken heut, daß der Herr zum Gebet der Verlassenen, die hier seit 55 Jahren wieder sorgten und bauten, und zum Gebet der Verlassenen, die hier als Fremdlinge ankamen, sich wandte; daß er durch diese Zusammenführung sein Zion baute, seine Ehre erscheinen ließ, und unsrer Stadt eine so wesentliche, so förderliche Aufhülfe für ihren neuen Flor, für ihren zunehmenden, bis jetzt fortbestehenden Wohlstand gab.

Welch' eine Stadt wurde Magdeburg nun nach und nach unter den Städten des aufblühenden, ehrenreichen, preiswerthen Staates, dem es nun angehört! Wie wuchs seine Bevölkerung,

---

*) Siehe die Reden und Gebete bei der Jubelfeier der Pfälzer Kolonie am 5ten Juni 1789 von Küster und Stosch. – Magdeburg 1789.

wie wurden seine Bollwerke stärker, wie wurden die Riegel seiner Thore fester gemacht, wie nahm seine Gemeindekraft und sein Gemeindewohl zu! Ward sie nicht, diese Stadt, einer der mächtigsten Waffenplätze der Monarchie? Ging nicht im 2ten schlesischen Krieg von Magdeburg aus der entscheidende Zug zur Schlacht und zum Siege von Kesselsdorf? Und — als später sieben Jahre lang an Friedrichs Standhaftigkeit und Heldenmuth, und an seines Volkes Tapferkeit und Kraft und Treue die anfallende Macht der mächtigsten Monarchen unseres Welttheils brach; war nicht damals Magdeburg oft der Hauptsitz der Staatsverwaltung, der Mittelpunkt der Rüstungen zu Kampf und Sieg, die Zufluchtsstätte der Königl. Familie, der Verwahrungs-Ort der Archive und der Cassen des Staats? Standen nicht damals Glieder unseres Regentenhauses in dieser Kirche, die uns jetzt vor dem Angesicht Gottes versammelt, Dank opfernd, Friede erflehend, Trost und Stärke gewinnend, mehrmals hier am Gnadentische des Herrn? Hat nicht Friedrich Wilhelm, der Vater unseres jetzigen Königs, hier in dieser Kirche damals sein christliches Glaubensbekenntniß abgelegt? — O! Dank, frommen Dank bringen wir heut, daß im Lauf des vorigen Jahrhunderts der Herr so oft zum Gebet derer sich wandte, die hier flehten und wirkten für Stadt und Staat, daß am Ende dieses Jahrhunderts Magdeburg nach 170 Jahren die Bevölkerung wieder hatte, die es vor dem Anbruch jenes Gräueltages besaß, an welchem Tilly seine Wälle überschritt, seine Häuser verbrannte, seine Einwohner mordete und all' seine Herrlichkeit zur Schaustätte unaussprechlichen Jammers machte. Dank, frommen Dank bringen wir heut, daß am Ende dieses Jahrhunderts, der Herr, zu so vielen Gebeten sich wendend, unserm Volk in Stadt und Staat einen schönen freundlichen Stern aufgehen ließ, der noch am heutigen Tage, lieblich leuchtend, am Firmament unsrer Zeit und unseres Vaterlands steht.

Ich komme, meine geliebte Zuhörer! in meiner heut unausweichlich längeren Rede, auf die jüngste Vergangenheit, die zur Gegenwart wurde

b) Blickt, wollt ihr Dankbegründungen sehen, wollt ihr Dankbezeugungen aussprechen, blickt auf die Gegenwart hin! O, wie unzählbar die Menge, wie unmeßbar die Größe, wie unaussprechbar die Fülle göttlicher Gnade und Liebe, womit der Herr sich zu uns und unsern Gebeten gewandt hat und wendet. Wer stand und steht nicht, geliebte Mitbürger! geliebte Mitchristen! wer stand und steht nicht gedankenvoll und tiefsinnig, dankreich und glaubensfähig am Ufer des Stroms neuerer und neuester Zeit? Wer sah nicht innig bewegt seine schäumenden Massen, seine blutrothen Wellen, seine verschlingenden Strudel? Wer sah nicht die Trümmer, die er fortwälzte, die Leichen, die er ans Ufer spie, die verlassenen Schifflein, die er von unhaltbaren Ankern fortriß, und die er trotz der Ruderschläge und trotz des Jammergeheuls ihrer Bewohner in seinen Fluthen vergrub? Wer sah nicht, wie er, von einem mächtigen Werkzeug Gottes, von einem fremden Kriegsfürsten brausend gemacht, seine niederreißenden Gewässer auch in die Fluren des Elblandes ergoß, wie Magdeburgs Wälle keine abwehrenden Dämme waren, wie ihnen die Muthlosigkeit die (seit 160 Jahren keinem fremden Heer aufgeschlossenen) Thore öffnete? Wer sah nicht mit zerrissener Brust, wie der vaterländische Thron unterwühlt ward, wie dem Baum unseres Staates die Wurzeln entblößt, die Säfte entzogen, die Zweige entrissen, die Gärtner- und Pfleger-Hände gelähmt, die abgeschlagenen Früchte genommen und fremden darnach langenden Lüstlingen gereicht, oder als werthlos in den Staub geworfen und mit Füßen getreten wurden? Wem ward es nicht dunkel vor den Augen, wenn er auf Magdeburgs Straßen die fremden Feldzeichen sah? Wem that das Ohr und das Herz nicht weh, wenn er die geschmeidige fremde Sprache bald kosend, lockend, verführend, bald gesetzgebend, befehlend, fordernd, schreckend, in den engeren und weiteren Kreisen des Lebens hörte? Ach! wer hat in jener Zeit nicht gesorgt, geduldet, geklagt, gebetet, geweint? Wer war nicht, nach dem vorhin verlesenen Schriftwort des 77ten Psalms, schwer betrübt, wer suchte in jener Nothzeit den Herrn nicht? Wer schrie mit

seiner Stimme nicht zu Gott? — Ach! und hat sich der Herr nicht zum Gebet der Verlassenen gewandt? hat er nicht die schreienden Stimmen gehört? War's der Herr nicht, der die schneidenden Ostwinde und die erstarrenden Nachtfröste, die fortraffenden Hunger-Drangsale und die rächenden Schwerdter sandte über das stolze, durch unsern Welttheil schreitende, Thronen stürzende, Völker drängende Heer? War's der Herr nicht, der, indem er nun den verlassenen Gottesdiensten wieder Theilnehmer zuführte, indem er Glauben, Hoffnung und Liebe wieder zur großen Losung erhob, indem er sein Zion wieder baute, und in seiner Ehre wieder erschien, nun kräftig und hochherzig machte die Söhne des Vaterlandes? der nun auch von den Lagern der Bequemlichkeit und aus den Häusern der Ruh, von den Stätten der Geschäftigkeit und aus den Kreisen der Liebe die Wehrmänner sammelte? der die Thränen abwischte, die Helden erzeugte, die Siege gab? der unsre Thore uns'rem Könige wieder aufschloß, der nun das Feldgeschrei: Mit Gott für König und Vaterland! in unsre Mauern hinein, und aus unsern Mauern hinaus, auch mit Mund und Arm und Streitmuth unsrer Männer und Söhne in ferne Länder und Schlachten trug? War's nicht der Herr, der unseren vorigen Psalmruf zum Lobpreis und Dankwort unserer überströmenden Herzen machte! der ihn wiederhallen ließ an ferner Felsen-Insel des Weltmeers, welche er zur letzten Ruhekammer des großen Menschendrängers, seines Werkzeuges, machte? — unsern heutigen Psalmruf: Wo ist so ein mächtiger Gott, als Du, Gott bist? Du bist der Gott der Wunder thut; Du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern; Du hast Dein Volk erlöset gewaltiglich!

O! Meine geliebten Zuhörer! Dank! Dank! Ehre und Dank dem Herrn unserem Gott! So ward die Vergangenheit uns're Gegenwart! — Und nun, und nun, — Seht die Gestalten und Besitzthümer der Gegenwart! Dasein, und Luft, und Athemzug, und, das Auge, das die blühende Erde und die Sterne des Himmels sieht, und,

das Ohr, das die Worte der Liebe von zärtlichen Lippen und die Predigt des Evangeliums von heiliger Stätte hört, und, das Herz, das für andere Herzen klopft, und, der Thränenquell, der heut fließt, und, Mutterbrüste und Vaterherzen und Freundeshände, die für so Viele von uns noch da sind, und, Ehebund und Hauskreis und Tagewerk, und Freuden der Kinderwelt, Bildungsmittel des Jugendalters und Standpunkte des Männerlebens; — Ach! meine geliebten Brüder und Schwestern! Ehre und Dank dem Herrn unserem Gott, der alles gab! — Und — die Schule, die unsern Pfleglingen Entwickelungen und Bereicherungen des aufwachsenden Geistes giebt, und, die Kirche, die uns in ihr Heiligthum aufnimmt, daß wir zur Versöhnung gelangen mit Gott und mit uns selbst, und, das Buch in diesem Heiligthum, das uns ein Lichtquell, ein Seelenspiegel, ein Segensborn, ein unser ganzes Wesen und Leben durchloderndes Freudenfeuer ist und wird, und das Evangelium in diesem Buche von Sünderheil und Richtergnade, von Vaterliebe und Kinder-Erbschaft; und, der Hammer des Worts in diesem Evangelio, der die Felsenwände des Vorurtheils, der Eigenliebe und der Verstocktheit zerschmettert, der die Thürschlösser der armen beladenen Herzen aufschlägt und die Herzen öffnet, und, all' die stillen Rührungen, und all' die kräftigen Erweckungen, und all' die heilsamen Verwundungen, und all' die himmlischen Stärkungen und Tröstungen, womit sich die ewige Liebe in diesem Evangelio nicht unbezeugt an uns läßt; — Ach! meine geliebten Brüder und Schwestern! Ehre und Dank dem Herrn unserm Gott, der Alles giebt und gab! — Und — unsre Landschaft ist noch ergiebig, unsre herrlichen Felder und Wiesen sind noch nicht zu Steppen und Wüsten geworden, mit dem besten Waizen werden wir noch gesättigt, unsre Börde ist noch nicht verödet und verarmt; und, unsre Stadt, die einst unter schrecklicher Heimsuchung erlag, die auf Leichenhügeln und Brandstätten ihre neuen Wohnungen baute, und zum Theil von fernen Ländern und Strom-Ufern her ihre neuen Bewohner und Bürger sammelte, sie steht noch da, und die Riegel ihrer Thore sind noch

fest, und ihre Kinder drinnen sind noch gesegnet: die steht noch da, mit ihren schönen Kirchen, mit ihren belebten Straßen, mit ihren zahlreichen Schiffen und Gewerbmitteln, mit ihren Friedensjahren nach den Kriegsbedrängnissen, mit ihren Segnungen vaterländischer Verwaltung und Ordnung nach Verdrängung fremder Namen und Zungen, fremder Paniere und Herrschergestalten. Und — seit 16 Jahren zog kein Kriegswetter über unsere Hügel und Fluren auf, rollte kein Kriegsdonner über unsere Häupter weg, zündete kein Kriegsblitz unsre Wohnungen, unsre Stätten des Erwerbs und der Thätigkeit, der bürgerlichen Ruhe und des häuslichen Glückes an, und kein Kunst- und Wissenschaftleben fand Erschwerung und Hemmung, kein Glaubensleben fand öffentliche Drängung und Kränkung, keine Wintersnoth war größer als die hörende und helfende Liebe, die in der Nähe war, keine Hungersnoth verstopfte die Quellen der Rettung und Segnung, keine Landplage kam über uns, keine pestartige Seuche zog in unsre Mauern ein; — Ach! meine geliebten Brüder und Schwestern! Ehre und Dank dem Herrn unserm Gott, der Alles that und thut! — Und — ach! mehr als ein Land in unsrer Zeit, wo persönliche Sicherheit, Sicherheit des Eigenthums, Mittel zum glücklichen Erwerb dahin sind, wo alles Zutrauen erstarb, wo die Zucht wich, wo die Ordnung sich löste; mehr als ein Land, wo rasende Haufen und ehrsüchtige Sprecher stehn, wo die Partheienkämpfe ihre blutigen Wahlplätze finden, wo die Schauspiele, worüber die Teufel lachen und die Trauerspiele, worüber die Engel weinen, aufgeführt werden auf den großen Bühnen, welche die Sünde baut; und, mehr als einen Herrscher-Namen löschte in unsrer Zeit der Tod von der Regententafel fort, und, mehr als einen Regierer trieb der Volkstumult von dem goldnen Sitze weg; — Und wir? o, wir haben unsern lieben, lieben Herrn und König noch, und, sein frommer, milder Sinn lebt noch, und seine Gerechtigkeitsliebe lebt noch, und seine königliche Huld und Treue lebt noch, waltet noch, sein Heldenmuth steht noch fest, sein Vertrauen auf den König der Könige wankt nimmer, seine Königskraft,

womit ihn der Herr ausrüstete, ist noch lebendig und voll, und des Vaterlandes Ehre ist noch nicht in den Schmutz der wechselvollen Zeit getreten, des Reiches Wohlfahrt ist noch in glücklicher Zunahme und in sichtbarem Wachsthum, so viel Mittel und Kräfte und Segnungen eines schönen Staatslebens sind noch nicht in den Gräbern der Schmach, des Verderbens, der Verwesung, verscharrt; — ach! meine geliebten Brüder und Schwestern! Ehre und Dank dem Herrn unserm Gott, der sich zu unsern Gebeten wendet, der Alles, was uns Noth thut, giebt und gewährt, schafft und erhält!

O, der heutige Tag ist nicht nur ein Tag der Erinnerung; er ist auch ein Tag frommer, demüthiger Anerkennung göttlicher Gnade und Liebe, die sich zum Gebet der Verlassenen wendet, die die Betenden hört und segnet. Der Gedächtnißtag furchtbarer Zerstörung ist auch ein schönes, herrliches Dankfest uns. Aber, m. Z., wir hörten vorhin, wir müßten danken, daß der Herr unsre Gebete nicht verschmäht, und wir müßten wieder beten, daß wir recht dankbar werden und bleiben. Wie werden, wie bleiben wir recht dankbar? Was muß nun drittens und zuletzt der heutige Tag uns sein?

III.

Im dritten Textvers heißt es: „Das werde geschrieben auf die Nachkommen, und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben."

„Das werde geschrieben" nämlich, was wir im I. und II. Theil hörten, erkannten, erwogen; „Das werde geschrieben auf die Nachkommen", nicht mit Feder und Dinte auf dem Papier allein, sondern auch mit Gottes Finger, mit des Wortes Kraft, mit des heiligen Geistes Schrift, in allen Seelen, welche die Gnade des Ewigen zum Erleben und Feiern des heutigen Tages rief, in allen Seelen, welche Väter und Mütter, Lehrer und Pfleger hinführen sollen und wollen zu dem Herrn, der sein Zion baut, der im-

mer und ewig erscheinet in seiner Ehre, der sich zum Gebet der Verlassenen wendet, der die Müh=seligen und Beladenen zum Kommen spornt, der den Kommenden den Frieden giebt, nicht, wie ihn die Welt giebt, der sich ein Volk zum Eigenthum rei=nigen will, das da fleißig werde und bleibe in gu=ten Werken! Der ernste Ruf: Gedenke des zehnten Mai! des 10ten Mai vor 200 Jahren, und des heuti=gen 10ten Mai, der müsse sich tief eindrücken allen, allen Herzen, und verständlicher, wirksamer als durch gelesene Federschrift, durch die lebendige Mittheilung fortleben in unseren Mauern, und fort=gepflanzt werden auf die Nachkommen; nicht in der Weise eines Mährleins, sondern als Wahrheit aus bewegenden Erinnerungen aufgerichtet, in tiefem Dank des Herzens und Lebens gegen den lebendigen Gott gefaßt, und spornend, treibend zum buß=fertigen Sinn, zur Grundlegung und Bildung eines neu zu schaffenden Volks, zur Gewinnung eines höheren Bür=gerrechts, zur Segens=Empfangnahme eines Gottes=Reichs, das nicht von dieser Welt ist, das seine Genossen in eine ewige Stadt, in ein himmlisches Jerusalem bringt, und in diesem himmlischen Jerusalem noch dann Kronen und Gü=ter hat und giebt, wenn alle Jerusaleme und Magdeburge der Erdenwelt längst in die Untergangs=Asche sanken, aus welcher kein Erstehen mehr ist. So sollen wir im zehnten Mai ein Zeugniß sehen, welches unter uns aufge=richtet ist, nach dem vorhin verlesenen Wort des 78. Psalms, ein Gesetz, das der Herr den Vätern gebot zu leh=ren ihren Kindern. Auf daß die Nachkommen lerne=ten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten, daß sie setzten auf Gott ihre Hoff=nung, und nicht vergäßen der Thaten Gottes, und seine Gebote hielten!

Ein neues Volk soll geschaffen werden in die=ser Stadt, zur Ehre Gottes, nach seinem Willen, und zum Preis seiner Gnade. An die Vergangenheit

schließt sich die Gegenwart an, an die Gegenwart schließt sich die Zukunft. Drum, mit unseren Erinnerungen bauen wir Dankbegründungen, mit unseren Dankbezeugungen verknüpfen wir ernste Vorsätze und fromme Gelübde. Drum, unser ernster Gedächtnißtag, soll und muß — sonst verhallen seine Festklänge wie ein gehaltlos tönendes Erz, und wie eine eitel klingende Schelle, sonst ist verloren seine Feier, und nutzlos unser „Herr! Herr! sagen" in den heiligen Tempeln — unser heutiger Gedenk- und Dank-Tag soll und muß ein Buß- und Bekehrungs-Tag, ein Tag der Fassung frommer Entschlüsse, und der Ablegung heiliger Gelübde, und der Annahme besserer Richtungen, und des Beginnens neuer, treumuthiger, fester Strebungen nach Gott und nach Gottes Reich, und nach dessen Gerechtigkeit, nach Gott und nach dem Himmel und nach dem ewigen Leben werden. — Haben nicht viele, viele Jahrzehende hindurch unsere Väter den zehnten Mai jährlich als einen Bußtag gefeiert? Sollen wir weniger gottesfürchtig sein, wie sie? Sollen wir uns weniger einer Einkehr in uns selbst, weniger einer Umkehr unseres Sinnes und Wandels bedürftig glauben? Sind wir vollkommener in der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt? Können wir besser bestehen vor dem Stuhl des ewigen Richters? — Ein Bußtag dann der heutige Tag! — An Bibelsprüche knüpfen wir die Mahnungen, die deshalb an uns ergehen; an Bibelsprüche die Erschütterungen, die wir empfangen müssen, die Entschließungen, die wir zu fassen haben, die Gelübde, die wir ablegen wollen.

1) „Die Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, sagt unser Gottes Wort, Sprüchw. 14, 34, aber die Sünde ist der Leute Verderben" — O! m. gel. Br. u. Schw.! Die Sünde, die Sünde, nur die Sünde ist Schuld an allem Elende, das auf Erden ist. Seitdem das erste Menschenpaar einem mit Schlangenlist geweckten verkehrten Gelüste die Brust öffnete und die Schuld des Ungehorsams gegen Gott auf sich lud, — seitdem — so viel Dornen und Disteln auf dem

Boden der Erde, so viel Angesichtsschweiß derer, die zwischen denselben wandeln, so viel Druck und Drangsal derer, die abfällig wurden von der ewigen Liebe, von dem reinen Himmel, von dem seligen inneren Gottesleben in der Menschenbrust; seitdem — so viel Entbrennung sündlicher Gier in Thorheit und Sinnenlust, in Neid und Haß, in Grimm und Wuth. Ließ nicht schon der dritte Mensch die Erde Bruderblut trinken, das seine nach dem Leben des vierten Menschen gerichtete Hand vergoß? Haben nicht seitdem Fluthen von ungezähmten Begierden, von furchtbaren Entwürfen, von wilden Taumeln, von blutigen Kämpfen, von schrecklichen Freveln sich über den Erdkreis ergossen? Ach! wie viel Sünden zogen und ziehen seitdem über die Menschenwelt? Wurden und werden nicht Schwarze und Weiße, Tempel-Erbauer und Waldbewohner, Kronenträger und Tagelöhner, die mit der Jugendblüthe auf den Wangen, und die mit den Furchen der Stirn und mit dem Silberhaare des Hauptes, ihre Sclaven und Opfer? Ach! wie viel Sünden zogen und ziehen über die Menschenwelt? dort geheim und mächtig und verheerend durch der Könige Häuser, dort durch die wollüstigen Gemächer des Reichthums, dort durch die schmutzigen Kammern der Armuth, dort zu den stillen Schlupfwinkeln, wo Unschuld und Tugend und Friede unbekannte Worte und längst verklungene Töne sind, wo der Betrüger, der Hurer, der Meuchler wohnt, und dort zu den offenen großen Schlachtfeldern der Gier und des Raubes, wo der Mensch den Menschen verstümmelt und mordet. Ha! wie viel Sünde, und wie viel Elend der Sünde! Dort hungert sie, und ist elend, und dort ist sie satt und ist elend; dort lechzt sie in Gluth der Lust und hat Durstesquaal, und dort hat sie gelöscht den Durst und hat Befriedigungsquaal, dort winselt sie auf einem Kerkerlager, und dort zeigt sie ihre angebliche Freiheit im Rasen gegen Gott, und — der Fluch dieser rasenden Freiheit ist hier eben so der Versuch, dem Elende Luft zu machen, wie dort das Kerker-Gewinsel. Und mag sie dort sich vermummen in die Gestalten der Gefälligkeit und der List, nur immer tiefer werden die Höhlen, aus denen

sie endlich hervorsteigt in immer gräßlicheren Ungestalten der Missethat und des Menschen=Jammers. Ha! dort mordet sie sogar den Menschen im Keime; dort steckt sie mit forteiternden Pestbeulen die künftigen Geschlechter an. O, wie wahrhaft furchtbar, und wie furchtbar wahrhaftig das auf den Tafeln der Weltgeschichte stehende Bibelwort: „Die Sünde ist der Leute Verderben! — Wahrlich! die Sünde war auch Magdeburgs Verderben, die Sünde warf auch Magdeburg in den Staub, die Sünde steckte ihre alles verschlingenden Flammen an, die Sünde gebar ihre Trümmer. Wie hatte nicht Aufwand, Prachtliebe und Verschwendungssucht zugenommen unter ihren Bewohnern! Wie mußten nicht schon in den Jahren 1544, 1560 und 1570 obrigkeitliche Verordnungen der ausschweifenden Hoffart und dem übertriebenen Luxus Einhalt zu thun und Schranken zu ziehen versuchen! und wie wenig fruchtete der Verordnungen Ernst! und wie groß war nachher an kostbarem Geschmeide, an goldenen Ketten, Ringen, an sonstigem Gold= und Silbergeräthe, an Perlen und Edelsteinen der Flammen Raub und der Eroberer Beute! Und wie war es der Ruf von diesen Kostbarkeiten und Reichthümern, der die Eroberungsgier reitzte, der die Plünderungssucht spornte, der die Stürmer befeuerte, der die wilden Krieger, die den Reichthum von sieben Königreichen zu finden meinten, um so wüthender und unersättlicher machte im Hunger und Durst nach Gold und Blut! — Und — welche bürgerlichen Unruhen und Zwistigkeiten verwirrten die Stadt! wie viel Toben, Plündern, Mißhandeln, Verwunden herrschte nicht zehn Jahr früher unter ihren Bürgern und durch ihre Bürger innerhalb ihrer Mauern! Hatte man nicht eben eine 300 Jahr alte Stadtverfassung umgestoßen und geändert? War nicht Mißtrauen zwischen Magistrat uud Bürgerschaft? zwischen dem Administrator und dem Magistrat? War nicht eine zahlreiche und angesehene Parthei Mißvergnügter da, die die obrigkeitlichen Anordnungen entstellten, die die Ausführungen lähmten und hemmten? Gab's nicht falsche Zwischenträger, heimliche Unterhändler mit dem Feinde? Waren wohl alle, alle frei von allem Verdacht des

Verraths? — Und — die draußen waren, die nun hineindrangen, — brachten sie nicht das Verderben, weil die Sünde, der Religionshaß, die Verfolgungswuth, der Beutedurst, die Mordlust sie trieb und spornte? „Jesus Maria" war das Losungswort dieser Stürmer; o ihre schrecklichen Unthaten waren furchtbarer Spott und Lug und Trug und Verrath an und mit diesen heiligen Namen. Weiße Binden trugen sie als ein Erkennungs- und Auszeichnungszeichen; ach! ihre Todsünden in der eroberten Stadt machten sie blutig roth. Ein Te Deum stimmten sie an auf den Trümmerstätten und Leichenhaufen; ach! warum riefen sie nicht mit ihrer Beladenheit von unermeßlicher Schuld: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit Uns! Herr! erbarme dich unser.

O! meine Brüder und Schwestern! Die Sünde ist der Leute Verderben. Drum, am heutigen Tage, am heutigen ernsten Erweckungs- und Erschütterungs-Tag Entschluß zur Aufnahme der ernsten Mahnung zur Buße, Entschluß zum ernsten Kampf gegen die Sünde! — Als Jesus Christus einst über Jerusalem weinte, als er mit der bewegten Brust und Lippe rief: Möchtest du doch erkennen die die Zeit, darinnen du heimgesucht bist! Möchtest du doch bedenken, was zu deinem Frieden dient! Da, o meine Brüder und Schwestern! versteht mich! Da war es der zweite Untergang der beweinten Stadt, der vor seiner liebenden, Gnade bringenden Seele schwebte!! — Drum — o, hört mich, o versteht mich, ich soll heut ein Mitarbeiter Gottes auf seinem Ackerwerk sein, ich bin heut ein Botschafter an Christi Statt — drum, hört, was der Mund des Herrn durch den Prophet Amos im 5ten und 6ten Capitel seiner Weissagung spricht: „Suchet doch das Gute und nicht das Böse, auf daß ihr leben möget, so wird der Herr, der Gott Zebaoth, bei euch sein, wie ihr rühmet. Hasset das Böse und liebet das Gute, bestellet das Recht im Thor: so wird der Herr, der Gott Zebaoth, gnädig sein. Denn, so spricht der Herr,

der Gott Zebaoth: Es wird in allen Gassen Wehklagen sein, und auf allen Straßen wird man sagen: Weh! Weh! und man wird den Ackermann zum Trauren rufen, und zum Wehklagen, wer da weinen kann. In allen Weinbergen wird Klagen sein, denn ich will unter euch fahren, spricht der Herr. Gleich, als wenn Jemand vor dem Löwen flöh, und ein Bär begegnete ihm, und als wenn jemand in ein Haus käm, und lehnte sich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange stäch ihn. Ach! des Herrn Tag wird ja finster und nicht licht sein, dunkel und nicht helle. Euren Feiertagen bin ich gram, und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlung. Und, ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so hab ich keinen Gefallen daran. Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören. Es soll aber das Recht offenbaret werden wie Wasser, und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom. Die ihr euch weit vom bösen Tage achtet, und schlafet auf elfenbeinernen Lagern, und treibet Ueberfluß mit euren Betten; die ihr die Lämmer aus der Heerde und die gemästeten Kälber esset; und spielet auf dem Psalter, und dichtet euch Lieder, und trinket Wein aus den Schaalen, und salbet euch mit Balsam; — Bekümmert ihr euch nichts um den Schaden Josephs?" — O, meine geliebten Mitbürger, meine geliebten Zuhörer! Giebt es in Magdeburg nicht auch noch einen Schaden Josephs? Und bekümmert ihr euch auch nichts um den Schaden Josephs? — Und wollt ihr heut, am heutigen ernsten zehnten Mai, nicht zur Erkenntniß kommen, zur Bekümmerniß um den Schaden Josephs nicht kommen? zur Fassung der Bußtags-Entschlüsse; zur Ablegung der Bußtagsgelübde nicht kommen? Noch, am heutigen zehnten Mai, noch ist die Zeit der Schonung und Erbarmung Gottes für

Magdeburg nicht untergegangen. Noch hat der Tag der Langmuth und der Gnade sich nicht in Dämmerung des Zweifelmuths, in Dunkel der Trübsal, in schwarze Nacht schwerer Zorngerichte des heiligen Weltrichters verwandelt. Noch können wir bedenken, was zu unserm Frieden dient. Noch will ein gnadenreicher Sünderfreund uns sammeln, schützen, decken, retten, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt, mit ihren Flügeln deckt, mit ihrer Sorgfalt und Treue rettet. Noch schonet er unsrer, hat unsrer geschont, hat uns auf den Flügeln der Geduld getragen, hat zur Rechten und Linken, fern und nah, Städte und Länder mit Träumen und Ehrsuchtsplanen Einzelner, mit Verschwörungs-Entwürfen Vieler, mit Fürstenschwächen und Volks-Empörungen, mit den Plagen von Herrschersünden und Völkersünden, mit Kriegsnoth, mit Mangeldrangsal, mit pestartigen Seuchen, gezüchtigt; und hat uns nur gewarnt und gemahnt, nur gelinde berührt, hat uns noch nicht umgekehret, — will uns noch mit seiner Güte zur Buße leiten, — hat noch nicht Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über unsre Seelen kommen lassen, wie über alle Seelen der Menschen, die Böses thun. Dafür haben wir ja, für Zeit-Besitz, für Kirchen- und Schulen-Besitz, und für Bibel-Besitz, und für Königs-Besitz, und für Königs-Wohlfahrt und Stadt-Wohlfahrt und Vaterlands-Wohlfahrt haben wir vorhin Dank geregt und bewegt und bezeugt. O, unser Dank wird nur recht und wahr und lebendig und gottgefällig, und der Herr wird unsern Feiertagen nicht gram, verschmäht unsere Opfer nicht, hört unser Psalterspiel gern, wenn wir uns um den Schaden Josephs bekümmern, wenn wir, da die Sünde der Stadt, des Landes, der Leute Verderben ist, nun das Böse hassen und bekämpfen, das Gute lieben und thun, und das Recht im Thor bestellen, und, nicht bloß heut, mit Glocken-Geläut und Kirchen-Besuch, mit Rathhausfeier und Marktgesang, ein freudiges, dankbares „König! König! ein gottesdienstliches, frommes, festliches „Herr! Herr im Himmel!" sagen, sondern auch den Willen dieses Herrn im Himmel thun, sondern

auch Entschlüsse fassen und Gelübde ablegen, daß wir werden wollen ein neugeschaffenes durch Gerechtigkeit erhöhtes Volk zur Ehre des Herrn, nach dem Willen des Herrn, und zum Preis seiner Gnade.

Drum, ein Bußtag der heutige Tag! Drum knüpfen wir einen zweiten Bibelspruch an den eben gehörten Ersten, drum verschmelzen wir Sinn und Weisung, Warnung und Mahnung beider. Wir sagten eben: Noch schone Gott, noch stehe, und zwar groß und mit festen Riegeln ihrer Thore und mit gesegneten Kindern drinnen, unsre Stadt, noch hätten unsre Grenzen Frieden, und noch würden wir gesättigt mit dem besten Weitzen. O, Gottes Wort läuft schnell. Dies Gotteswort sagt 2) „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras verdorret, die Blume fällt ab, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. (1 Petr. 1, 24. 25) Ach, meine Brüder und Schwestern, das bedenken wir, wenn wir unserm zehnten Mai heut den Bußtags-Charakter geben, wenn wir werden wollen ein zu Gottes Ehre geschaffenes Volk. Ueberall, bei Allem, was die Erde trägt, der Uebelstand und der stete Wechsel im Flug der Zeit. Ueberall, zu dem Menschen, zu der Familie, zu der Stadt, zu dem Volk, der ernste Anklang und der mächtige Andrang des Rufs: „Kein äußeres Glück steht auf ewigen Säulen." Wo sind die Gewaltigen, die die Thronen stürzten und die Völker um ihre willkührlichen Herrscherstühle sammelten? Wo sind sie, mit dem Machtwort, daß hier die traurigen Losreißungen, das dort die unhaltbaren Zusammenfügungen gebot und wollte? wo sind sie? — Eine Schmachdecke hing sich über ihre Purpurmäntel, eine Hand mächtiger Gerechtigkeit warf, wie dort Simson das Haus mit Dagons Volk, die Häuser ihres Stolzes und Trotzes um. Wo sind die Denkmäler früherer Jahrtausende, die Gestalten riesenhafter Anstrengungen eines vieltreibenden oder vielgetriebenen Menschengeschlechts? — Sie sind zusammengefallen, sie liegen verstümmelt auf den großen Schauplätzen großer Vergänglichkeit;

verklungen sind die Namen ihrer Gründer, unbekannt geworden oft und unerforscht geblieben ihre Bestimmungen. Wo sind die großen Prachtstädte, die einst große Bauwerke, große Betriebsamkeits-Mittel, große Zeichen und Proben menschlicher Kraftäußerungen zeigten und hatten? — Trümmerstätten sind's, große Gräber menschlicher Kunst und Macht. Der Forscher geht oft ohne erwartete Frucht seiner Forschbegierde zwischen ihren Ruinen; der ernste Mensch sieht aber auch aus der Ferne überall auf diesen Ruinen die große Inschrift: Auch die Völker und Staaten haben hier keine bleibende Statt. Auch Völker und Staaten und Städte muß ein Glauben und Ringen durchdringen, das einem ewigen Gottesreich, das einer Stadt Gottes, die nimmer ihre Bürger und Ordnungen wechselt, gewidmet ist.

Und wir sollten uns blenden und bethören lassen von den Schimmergestalten äußerer Städteherrlichkeit und weltlichen Städtelebens? Und wir sollten unseren flüchtigen Träumen von Stadtbesitz und Stadtglück eine hundertjährige Haltung und Dauer, wir sollten allem gegenwärtigen Bestand eine hundertjährige Sicherheit zuschreiben? Wir sollten nicht wissen, wie bald mit niederstürzenden Stürmen und mit überfluthenden Strömen, wie bald mit pestartigen Seuchen, und wie bald mit feindlichen Geschossen, wie bald mit Sünden, mit Sündenkräften, mit Sündenschulden, mit Sündenfolgen, mit dem Verderben der Leute, unser zweihundertjähriges neues, auf einem Boden der Zerstörung gebautes Magdeburg in neue Elendstiefen, in neue Untergangsgräber hinabsinken kann? Wir sollten vergessen, daß alles Fleisch wie Gras ist, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume? — O, noch einmal rufe ich, was wir im zuerst verlesenen Schriftwort des 75sten Psalmes vernahmen: „Rühmet nicht so! Pochet nicht auf Gewalt! Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt! Redet nicht halsstarrig: es habe keine Noth, weder vom Aufgang, noch vom Niedergang, noch vom Gebirge in der Wüsten; denn Gott ist Richter, der

diesen erniedrigt und jenen erhöht." O, noch einmal, m. gel. Brüder und Schwestern! sag ich, was ich vorhin sagte: Als Jesus Christus über Jerusalem weinte, als Er mit der bewegten Brust und Lippe rief: Möchtest du doch erkennen die Zeit, darinnen du heimgesucht bist! Möchtest du doch bedenken, was zu deinem Frieden dient! Da, o hört mich, o versteht mich, da war es der zweite Untergang der beweinten Stadt, der vor seiner liebenden, Gnade bringenden Seele schwebte!! —

Ein Bußtag, der heutige 10. Mai! Drum Beschlußfassung, und Gelübde-Ablegung, wie sie ein solcher Tag veranlaßt und fordert, wie sie einem Volk, das neugeschaffen soll werden, nicht fremd sein darf! Drum erst Frage: Was sollen wir meiden und fliehn? was ist der Leute Verderben? Drum dann warnende Erinnerung: nicht sich einwiegen zu lassen durch einstweiligen Bestand, nicht einbilderisch, nicht im Kampf wider die Sünde laß und leichtsinnig zu werden durch Hinblick auf gegenwärtiges äußeres Glück, auf einstweilen sichtliche Herrlichkeit. Drum endlich Hinweisung auf den, der über Jerusalem weinte, Zufluchtsnahme zu dem, der die Sünde bekämpfen und besiegen hilft, der neue Creaturen aus den alten Menschen schafft, und höhere, länger-dauernde Herrlichkeiten hat und bringt, als die Herrlichkeiten der Welt. Drum noch

3) und zuletzt auch der Bibelspruch, Hebr. 13, 8. 9. „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Lasset euch nicht mit mancherlei und mit fremden Lehren umtreiben! Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde." — Als vor zweihundert Jahren, geliebte Zuhörer! die Stürmer auf Magdeburgs Mauren und Wälle und Streiter eindrangen, da war das Wort „Jesus Maria!" ihre Losung. Unser Losungswort sei heute: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit!" Christus baut Zion, Christus ist der in seiner Ehre erscheinende Herr, Cristus wendet sein Herz und seines Vaters

Gnade zum Gebet der Verlassenen, Christus läßt ein Evangelium auf die Nachkommen schreiben, Christus will und wird ein neu Volk schaffen zu seiner Ehre, zu seines Vaters Ehre, nach seinem Willen, und zum Preis seiner Gnade. Christus macht, daß wir uns um den Schaden Josephs bekümmern, Christus hilft diesem Schaden ab, Christus hat und bringt eine Herrlichkeit, die nicht verdorrt, wie das Gras, und nicht welk wird und abfällt, wie des Grases Blume. — Als vor zweihundert Jahren die Feinde Magdeburgs auszogen zum Mordfest in der dem Untergange geweiheten Stadt, da trugen sie weiße Binden um den Arm. O, Christus zieht uns heute weiße Feierkleider an, in denen wir Theil nehmen an seinen herrlichen Königsfesten, in denen wir freudig rufen: Ihm die Ehre! Ihm der Dank! Ihm die Treue! in denen wir zurückschaun auf die zweihundert Jahre, die schon vorüberströmten, in denen wir hinblicken auf neue hundert Jahre, die vorüberströmen werden, bevor wieder ein solcher Tag, wie der heutige, kommt. O, meine geliebten Brüder und Schwestern! auf einer großen, Jahrhunderte trennenden Grenze, stehen wir heut. Völkerweh und Völkerkraft, und Fürstenmuth und Staateneintracht, und Kriegsnoth, und Zerrissenheit, und mancherlei Lehre, und Seuchen-Jammer, und Schmach und Streit und Hinfälligkeit irdischer Reiche stehen um uns her. O, soll's da nicht ein frommer, kräftiger, mit Glaube, Hoffnung und Liebe geweckter und begeisterter Christen-Eifer sein, womit Jeder, der heut denken und fühlen kann, Jeder in seinem Beruf und auf seinem Standpunkt, dafür reden, dafür kämpfen und wirken muß, daß keine Frucht der untergegangenen Zeit, keine Frucht ihrer Drangsalwetter, ihrer Thränensaaten und Leichenfelder verloren gehe? In einem Zeitpunkt, wo so viel Blinde sehend, und so viel Sehende blind, so viele Taube hörend, und so viele Hörende taub, so viel Stumme beredt, und so viel Redselige kleinlaut und sprachlos wurden; in einem Zeitpunkt, wo so manches Menschenherz noch voll banger Ahnungen, voll finsterer

Besorgnisse ist, und wo doch auf so mancher vaterländischen Kriegerbrust der herrliche Spruch hängt: „Gott war mit uns! Ihm sei die Ehre!“ Da rufe dann jeder, den heut der Festgeist faßt, den heut die Festkraft spornt, Jeder laut und feierlich in seine Umgebungen hinaus, daß nur das Christenthum der rechte Leitstern der Könige, die rechte Heilkraft der Völker, der rechte Grund der Wieder-Erbauung und der Wieder-Erziehung gefallener Städte und Staaten sei; da zaudere man nicht, da schäme man sich nicht, den Hirten und Heerden der heutigen Zeit die Engelstimmen hörbar zu machen, die vom Himmel herab heut in die hoffende und fürchtende, in die drängende und gedrängte Menschenwelt rufen: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit! drum, das Herz werde fest! Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ — Ach! wer wollte auch nach so viel Donnerschlägen und Hagelstürmen den Dunstkreis dieser Menschenwelt nicht gereinigter glauben, um darin ein besseres Erkennen vieler und herrlicher Gegenstände, ein helleres, lieblicheres Tönen heiliger Worte, und ein glücklicheres Gedeihen und Wachsen welker, fast geknickt gewesener Pflanzen evangelischer Wahrheit und christlichen Glaubens erwarten zu können? Und wer, der heut das große Fest feiert, und der zumal ein Diener Christi ist, und an heiliger Stätte reden muß, wer will auf der ernsten Grenze, worauf er heut steht, wie ein treuloser Miethling, wie ein feiler Grenzwächter, oder wie ein schändlicher Seelen-Verkäufer stehn? Wen treibt's und drängt's also nicht, das über die Grenze schreitende Geschlecht, welches das künftige auf dem Arm und im Herzen trägt, zu trösten, zu warnen, zu mahnen, damit diesseits der Grenze kein Irrwisch die Weiterschreitenden täusche, kein Abgrund sie aufnehme, kein neuer Jammerstrom ihre Erden- und Himmelsgüter verschlinge? Ja, wen treibt's nicht, unter den wechselnden Formen der Macht und der Unmacht, unter den steigenden und fallenden Gestalten der Staatskunst und Herschlust auf ein Reich hinzuweisen, dessen Stifter und Herr einst sagte: Mein Reich ist nicht von

UNIV. U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

dieser Welt!" dessen König einst behauptete: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!" dessen Gesetze und Güter noch dann bestehn, wenn längst alle Weltstürmerknochen zerstäubt, alle Siegeswaffen verwittert, alle Heldenarme verweset, alle Scepter zerbrochen, wenn alle Thronen und Staaten des Erdplaneten längst in die unermeßlichen Gräber einer uralten Vergangenheit niedergelegt sind.

Doch — ich muß schließen die lange Rede. Ich schließe sie mit der Aufforderung: „Das Herz sei fest! Ich schließe sie mit dem Jubelruf: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit! Ich schließe sie mit dem Textwort das uns beschäftigt hat:

„Der Herr baut Zion, und erscheinet in seiner Ehre."

„Der Herr wendet sich zum Gebet der Verlassenen und verschmähet ihr Flehen nicht."

„Das werde geschrieben auf die Nachkommen, und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den Herrn loben.

Ich schließe mit dem Vers, womit wir begannen:

Mit unsrer Macht ist nichts gethan;
Wir sind gar bald verloren:
Es streitet für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du: wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr, Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muß Er behalten!

Amen! Amen! — Unser Vater ꝛc.

Die Gemeine sang zum Schluß: Lied 230. „Nun danket Alle Gott!" ꝛc.

Magdeburg, gedruckt bei E. Baensch jun.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-590506137-12

12 A 123

ULB Halle
3
005 557 739

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415-590506137-12

Predigt

am zweihundertjährigen

Gedächtniß-Tage

der

Zerstörung Magdeburgs durch Tilly,

am

[redacted] Mai 1831

[redacted]-Kirche

Mann,

Superintendenten der Pauls-
Pauls-Kirche zu Magdeburg.

1831.

142018